

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

76 (2.4.1921) Erstes Blatt

krümmung und Vernichtung des Wirtschaftslebens wie der kulturellen Güter des Volkes herauszukommen wöhnen, weisen uns aufs neue darauf hin, welche gewaltige Aufklärungsarbeit noch zu leisten ist, bis wir aus Menschen, die Namen Sozialismus im Munde führen, Sozialisten der Gesinnung und des Willens gemacht haben.

Den Abschluß des Kulturtages bildete eine Führer- und Arbeiterjugend. Auch hier drängte sich mit unmittelbarer Gewalt der Vergleich mit den Ergebnissen draußen auf. Hier eine innerlich von der Macht des Sozialismus ergriffene Jugend, ringend im geistigen Kampf um die höchsten Probleme, die einer Verwirklichung der neuen Kultur gestellt sind. Dort eine Schar junger Arbeiter und Erwerbsloser, die sich fertig dünkt, wenn sie das Wort vom proletarischen Klassenkampf im Munde zuführen gelernt hat, und die diesen Klassenkampf nun mit dem Rüstzeug der Barbaren zu führen verucht.

Nie konnte sich stärker und unmittelbarer die Schwierigkeit unserer noch zu leistenden Kulturarbeit vor die Augen stellen als gerade in diesen Tagen, nie haben wir klarer, welche weite Feld hier noch vor uns liegt. Und fast möchte man verzweifeln vor der Riesenhaftigkeit dieser Aufgaben, fast möchte man glauben, daß jene, die mit den Mitteln der Reaktion die Reaktion zu bekämpfen unternehmen, doch wieder der verfallenden Kultur zu neuer Auferstehung verhelfen und der eben werdenden sozialistischen Kultur ein frühes Grab schaufeln. Aber innere Erlebnisse, wie sie uns dieser Kulturtag brachte, das Erlebnis eines trotigen „Dennoch“, eines ungebrochenen Willens zu neuer Lebensgestaltung, das Erlebnis einer zielklaren, verantwortungsbereiten, starken Partei entziehen uns wieder dem Pessimismus und lassen uns aufs neue glauben an den Sieg der Vernunft über den Geist der Unkultur, an den endlichen Sieg der Kulturarbeit im Geiste der Sozialdemokratie über die Anbetung der rohen Gewalt, an das Schwert des Geistes, das den Unverstand der Massen durchbricht und „der Freiheit Scharen“, die Wegbereiter einer neuen Kultur, zum Siege führt.

Nach einer mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede des Parteivorstehenden Wels nahm der sozialdemokratische Kulturtag in Dresden die folgende Entscheidung an:

„Der erste Kulturtag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands nimmt mit Entschiedenheit Kenntnis von der maßlosen Verwilderung der politischen Sitten, die zu den blutigsten Gewalttaten irregulärer oder verbrecherischer Elemente geführt hat. Er verurteilt diese Attentate als Fortsetzung der Barbarei des Weltkrieges und als willkürliche Nachahmung der russischen Methode terroristischen Kampfes. Allein die bewährtesten politischen Kampfmethoden der Sozialdemokratie, insbesondere die praktische Kulturarbeit, wie sie von jeher von ihr geleistet worden ist, und der dieser Kulturtag neue und starke Antriebe geben soll, können dieser geistigen und sittlichen Verwilderung Einhalt tun und der politischen, sozialen und kulturellen Entwicklung Deutschlands Stetigkeit und Sicherheit geben, die für die Wiedergewinnung des deutschen Volkes eine unbedingte Voraussetzung sind.“

Der sozialdemokratische Kulturtag verpflichtet die Versammelten und darüber hinaus alle, die sich zu seinen Zielen bekennen, insbesondere alle Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Bestrengungskampf der Arbeiterklasse als einen Kampf um eine höhere Form der menschlichen Kultur mit den Kampfsmitteln der Sozialdemokratischen Partei und im Geiste des ersten sozialdemokratischen Kulturtages zu führen.“

Weltrevolution

Ich höre das Wort „Weltrevolution“ und sehe tausende von Geschickerten, Menschen angehörend, die keinen Ausweg aus ihrem dürftigen Leben finden, hoffnungslos aufschreien.

Ich höre das Wort „Weltrevolution“ und weiß, daß der, der es auspricht, nur einen funkelnden Glanz, der seinen Ehrgeiz befriedigt, als den Begriff Weltrevolution in der Seele hat.

Madame Bovary

77 Roman von Gustave Flaubert.

(Fortsetzung.)

Und sie warzte nicht auf seine Antwort, sondern fühlte ihn häufig und wild auf die Rippen.

Auf der Straße stand ein kleiner Knabe aus Bronze, der mit neugierigem Gesicht eine vergoldete Girlande in den Armen hielt. Sie hatten oft über den Knaben her gelacht. Im Augenblick aber, da sie sich trennen mußten, schien ihnen alles ernsthaft zu sein.

Unbeweglich standen sie einander gegenüber, saßen sich nur harr an und wiederholten immer wieder: „Auf Donnerstag! Auf Donnerstag!“

Plötzlich nahm sie dann Leons Kopf in ihre beiden Hände, küßte ihn auf die Stirn, rief Adieu und eilte die Treppe hinab. Dann ging sie in die Rue de la Comédie zu einem Friseur, um sich ihr Haar ordnen zu lassen. Es wurde schon dunkel. Man kündete das Gas in dem Laden an.

Sie hörte die Glöckchen des Theaters, die die Schauspieler zur Vorstellung rief; sie sah Männer mit bleichen Gesichtern und Frauen in verschlossenen Kleidern durch eine Hintertür in den Kassenraum eintreten. Es war zu heiß in dem niedrigen Saal, der Ofen brumnte vor Glut, und der Geruch der heißen Eisen und fetten Hände, die an ihrem Haar hantierten, schlieferte Emma, die schon müde war, regelrecht ein, und sie schlummerte ein wenig in ihrem Friseurmantel. Manchmal bot ihr der Friseur Willets zu einem Maskenballe an.

Und dann ging sie fort. Sie schritt dieselben Straßen wieder zum „Roten Kreuz“ zurück. Sie streifte ihre Leber- schuhe, die sie am Morgen unter einer Bank versteckt hatte, wieder über und nahm ihren Platz unter den ungeduldigen Reisenden wieder ein. Einige stiegen am Fuß des Ganges aus, und Emma blieb allein im Wagen sitzen.

Bei jeder Wegbiegung überließ sie besser alle Richter der Stadt, deren Schimmer über den Dächern zu einer gedämpften Lichtflut zusammenfloß. Emma kniete auf die Kissen des Sienes, verlor ihre Blinde in dem Glanz, schluchzte, rief Leons Namen, sandte ihm tausend Liebesworte und Küsse, die sich im Winde verlor.

Oben auf dem Hügel trotzte ein armer Teufel an seinem Stode dem vorüberfahrenden Wagen in der Weg. Ein Haufen Lumpen hing ihm von den Schultern herab, ein großer, breit- sandiger, tuffartiger Hut bedeckte seinen Kopf. Wenn er den

Ich höre das Wort Weltrevolution und sehe ein unerbittliches, geißelndes Schicksal, das Millionen Menschenleben, Menschenglück und Menschenwerk in starkem, hemmungslosem Schreiten zermalmt.

Ich sehe Besitzlose, die die Hände in den Taschen halten und mit wachsendem Grimme hinübersehen zu den Schloten und Schächten, in denen sie für fargen Lohn ihr Leben verächtlichen, die hassenden Blickes hinüberdrehen zu den Willen derer, die alles das noch bekommen, was durch jahrelangen Kriegsmahnwitz so verschuldet ist bis auf weniges, das die Besitzenden aufsaugen.

Ich sehe die Millionen Menschen in Massenquartieren neben stillliegenden Fabriken hungern und frieren; ich sehe die Bauern ihre Ernten so teuer wie möglich verkaufen und die Geschäfte in Wut verzerrern, wenn ihnen der Staat für weniger Geld ihr Korn wegholt, um die hungerigen Mäuler der großen Masse zu stopfen.

Ich sehe, wie ergrätzte oder erdenfremde Agitatoren aufpeitschen die Hungernden, ihnen Brot und bequeme, zufriedene Arbeit vormalen, bis sie ihnen zurufen: „Schafft uns, was ihr verprecht, wir folgen euch wir geloben es!“

Und ich fühle das Mißtrauen von Nachbar zu Nachbar schleichen, fühle, wie die Wut die nicht überleat, ob sie ihrem Träger gut tut, der blinde Haß größer und größer wird.

Und Besitzende, blind und taub für die Not der Welt, kämpfen erbittert um jeden Heller, den sie abgeben sollen, laufen sich Stimmen, Beamte, die für ihre Habgier den Regierenden, die das Volk mit dem Nötigsten versehen wollen, entgegenarbeiten; schüren so den Haß der Besitzlosen, flechten um ihn die Glorie des gerechten Hassens, jagern sie zu sinnlosem Häufwerk, Zerföhren.

Sie bricht zusammen, die aus schrankenloser, „freier“ Selbstsucht erbaute Weltordnung. Bürger wüten gegen Bürger, Maschinengewehre rattern in den Straßen, Hungernde plündern die Dörfer, das letzte Saatgut für ihre hungerigen Frauen und Kinder mit sich fortziehend, unwissende und böswillige Hände zerbrechen den feinen Mechanismus der Arbeit und Brot schaffende Maschinen, Stand wütet gegen Stand, Land gegen Land. Seuchen triumphiern über die Menschen, die keine Medikamente mehr schaffen,

ein einzig Kampf- und Wehgeschrei umschallt jahrzehntelang den Erdball:

Das ist die Weltrevolution!

So nur wird sie, zündet die Menschheit in blindem Wüten, naturgetrieben, das eigene Haus an.

Wäre es nicht besser, langsam, erwidend und reichend umzubauen? Umfralle jeder sein Eigentum, lasse jeder die Vergewaltigung, die Not und den Hunger um sein Haus steigen, besorgend nur, daß er im Trodenen bleibe, so kommt die Weltrevolution, wie eine verheerende Flut schäumend durch die festesten Ären, über die höchsten, die trockensten Klüfte.

Weltrevolution? Wenn sie Blindheit der Millionen und Willkür zum Weltbürgerkrieg werden läßt — ein fürchterlich hartes Verhängnis — noch fürchtbarer als jetzt, wie die „herrlichen Zeiten“ des „Stahlbades“ von vorgestern. Saulus.

Deutschnationale und monarchistische Propaganda für defertierten Hohenzollern

In der deutschnationalen „Süddeutschen Zeitung“ wird dem aus Feigheit defertierten ehemaligen deutschen Kronprinzen diese byzantinische Schweineweidelei dargestellt:

Auf der Insel Wieringen im Zundersee haust weltverlassen ein Chroniker, dessen Haar jetzt grau zu werden beginnt, während bis vor kurzem noch die Jungenhaftigkeit seiner äußeren Erscheinung auffiel. Er zerschneidet sich nach Weis und Kind und nach der deutschen Heimat. Er ist kein Gefangener, und kein Geiselschicksal hindert ihn an der Heimkehr. Aber sein Erscheinen würde, so wie die Verhältnisse bei uns leider liegen, noch als Feuerbrand wirken, obwohl der Kronprinz selbst weiter nichts will, als in friedlicher Arbeit sein Gut Gels bebauen. Er hält

Gut abnahm, kamen statt der Augen zwei blutige, leere Höhlungen zum Vorschein. Das Fleisch hing wie rote Flecken an den Knochen, grüner Eiter lief bis zur Nase herab, deren schwarze Flügel fortwährend wie im Krampf zitterten. Wenn er sprechen wollte, warf er den Kopf mit einem bösen Lachen zurück — dann rollten die bläulichen Augäpfel aber unaufhörlich hin und her und stießen an die offene Wunde. Er lag hinter dem Wagen in einer und probierte sich mit einem Liede:

An einem Tage hell und klar
Des Mädchens Sinn voll Liebe war.

Und dann kam etwas von den Vögeln, der Sonne, von Laub und Glanz.

Manchmal erschien der Arme mit unbedecktem Kopf plötzlich an Emmas Seite, und sie fuhr mit einem Schrei vor ihm zurück. „Sichert mache keine Blöde mit ihm, fragte, wie es seiner Pflichten gese, oder ob er sich nicht auf dem Jahrmarsch ausstellen lassen wollte.“

Obt erschien sein Gut plötzlich vor dem Schiebesenster, während er, auf dem Wagentritt stehend, sich mit der anderen Hand an der Außenseite des Wagens festhielt. Seine schwache, zitternde Stimme klang nun plötzlich schneidend und erfüllte die Nacht wie ein Klagen. Sie drang durch das Pferdgeschlingel, das Raufen der Bäume und das Rasseln des Wagens so jammervoll, daß Emma im Tiefsten erschütterte wurde. Wie ein Wirbelwind in einem Abgrund fuhr diese Stimme in Emmas Seele und riß sie hinein in die unendlichen Räume einer grenzenlosen Melancholie. Aber Obert hatte schon bemerkt, daß der Wagen irgendwo ein angehängtes Gewicht hatte und schlug mit der Peitsche nach dem Hinten. Die Schurtraf gerade seine wunden Augen, und er fiel aufsteuend in den Not.

Die Passagiere in der „Schwalbe“ schliefen nach und nach ein, die einen mit offenem Munde, die anderen mit hängendem Kopfe, auf die Schulter ihres Nebenmannes gelehnt oder den Arm in die festlich herabhängenden Riemen eingehängt und ganz der schaukelnden Bewegung des Wagens anheimgegeben. Der Schein der Laternen, die auf dem Rücken des Gabelpferdes angebracht war, drang durch die braunbaumwollenen Vorhänge und warf dunkle Reflexe auf die Schläfen. Emma versank allgemach in eine uferlose Traurigkeit und schauerte unter ihren Kleidern zusammen. Es stieg ihr kalt von den Füßen auf, und bald glaubte sie, sie trage den hoffnungslosen Tod im Herzen. Zu Hause erwartete sie Karl. Die „Schwalbe“ verließ sich Donnerstags immer. Endlich, endlich kam Rabamel. Das Essen war noch nicht bereit, aber es kümmerte sie heute nicht.

sich, mag auch das Herz noch so wild bochen, darum in strenger Selbstkucht in der Verbannung fest; hämmert vormittags in der Schmiede und fündert nachmittags seine Wäcker. Die ganze Insel ist nur von armeneligen Fischern besohnt; es gibt dort keine Kulturgenüsse, ja nicht einmal sogenannte gebildete Menschen, mit denen man sich aussprechen könnte. Um des deutschen Volkes willen, dem er Unruhe ersparen will, bleibt der junge Hohenzoller, trotz der Sehnsucht im Herzen und des Neuhreiß auf dem Schmelz, draußen „im Glend“ und nimmt sich nicht, woran niemand ihn verhindern würde, eine Fahrkarte nach Deutschland. Dabei weiß er, daß er genug Getreue vorfände. Er würde die heutige republikanische Regierung vorweisen, würde es ihr vielleicht an Ausführungsorganen fehlen, wenn sie welche hätte, so müßte diese den Kronprinzen erst den Händen einer freiwilligen Leibgarde entreißen, die sich sofort um ihn bilden würde. Als es einmal hieß, die Entente wolle von Holland die Auslieferung des Kaisers erzwingen, da entstand, wie wir wissen, in einer westlichen Reichswehrorganisation alsbald eine Verschwörung. Eine Verschwörung von Soldaten, nicht von Offizieren, die ganze Truppe war bereit, im Falle in wenigen Nachstunden das Reich der Einführung des Kaisers aus Amerongen vorzunehmen; sie hatte die Relaisposten verteilt, sie hatte die Kraftwagen betriebsfertig gehalten, sie war auch auf Widerstand gefaßt und zum Neuhreiß entschlossen. Wahrscheinlich aber hätte Wilhelm II. selbst sie heimgeschickt. Diese Art Romantik steht den Hohenzollern nicht. Die Pflicht geht ihnen über alles, die Pflicht, Diener des Staates, Diener des Volkes zu bleiben und ihrem Deutschland Wirrsal zu ersparen.

Dem ausgerückten Hohenzoller geht also angeblich die Pflicht über alles. Schade, daß man während des Krieges nichts davon gemerkt hat, denn das Überleben mit einem ganzen Weibetroß im Hauptquartier des Kronprinzen hat nicht wenig zur namenlosen Verblüffung der Mannschaften beigetragen. Und vor dem Kriege war der Kronprinz der intime Freund der wütendsten Kriegsheber, wie auch seine starke Abneigung gegen alle Arbeit und jegliche öffentliche Erfüllung des öffentlichen Lebens war. Und für diesen Parasiten würden sich Männer finden, die für ihn kämpften! Die Schweineweidelei zeigt aber, was alles die Kontrevolutionäre sich zu erlauben wagen.

Verstämte Liebe

Die Erfahrung ist eine teure Wissenschaft. Sie macht die Menschen klug, aber sie kostet viel Geld. So ist es im Leben. In der Politik ist es nicht anders. Wir sind sicher, daß der Kommunismus für viele Arbeiter eine soziale Demokratie sein wird. Millionenmal hat die Sozialdemokratie den Arbeitern zugerufen: „Seid doch nicht so blind! Seht Ihr denn nicht, wie die Spielerei mit der Weltrevolution der Reaktion die Fäden in die Hände treibt!“ Es half nichts. Der Unfug siegte. Die Reaktion ist stark.

Die Reaktionäre brühen sich und rufen selbstbewußt: Wer also macht Bürgerkrieg? Wer putzt? Wir finden das Getriebe und Gefrage etwa soeben. Gewiß wollen die Reaktionäre keinen zweiten Putz machen, genau nach dem Muster des Kapp-Putsch. Sie wollen die Dummheit nicht wiederholen. Die Herrschenden wollen sich zunächst in den verschiedenen Regierungen ein bißchen festsetzen und dann, wenn die Kommunisten ihnen eines schönen Tages zu Gefallen zum großen Gegenstand ausfallen.

Deshalb auch das Gebränge und Geschwie, doch möglichst rasch in die preussische Regierung hineinzuliegen. War man erst an Ort und Stelle, dann konnte man mit legalen Mitteln die „Revolution“ zuwege bringen, bekämpfen, wenn es auch viel Blut kostete. Sogar und Hörsing haben es den vornehmen Herrschaften angetan. Das Geschrei scheint aber beim Zentrum und bei den Demokraten nicht den gewünschten Eindruck hervorgerufen zu haben. Man ist bereits ermüdet. Man spricht schärfer, leidet. Schon sind nicht mehr Seerling und Hörsing allein schuld, schon sind alle drei Reaktionsparteien schuldig.

Zentrum und Demokraten wollen nicht viel wissen von dem „starken Mann“, den die Junker als Leiter in der Not empfehlen. Das Rezept der Reaktion lautet: Ein Soldat ist nötig, er allein kann Ordnung schaffen.

Wir haben noch genug von der Schandigkeit der „Soldaten“ aus der Schule Ludendorffs. Wir glauben, daß die Wehrsoldaten Seerling und Hörsing den Zustand eher zu einem Ende bringen. Das Grängen der Wehrsoldaten und der Leute um Eberhard, die gerne ihre Unentbehrlichkeit beweisen möchten, erscheint uns verächtlich. Auch das Drängen der Junker, die neuen Außerordentlichen Gerichte können sich ruhig etwas Zeit lassen. Mühlste

Sie erschauungte Fellecht fogar, die jetzt fast tun und lassen konnte, was sie wollte.

Ihr Mann, dem ihre Blöße auffiel, fragte sie oft, ob sie sich nicht wohl fühlte.

„Ich gewiß!“ antwortete sie.

„Aber du bist so eigentümlich heute abend.“

„Mir fehlt aber nichts!“ Gewiß nicht!

In manchen Donnerstagen sog sie sich sogar gleich auf ihr Zimmer zurück. Zufall war da, es litt lautlos hin und her und bediente sie geschickter als die beste Hofe. Er stellte die Kerzen zurecht, reichte ihr ein Buch, hängte ihren Mantel auf, machte das Bett für die Nacht fertig.

„Es ist gut,“ sagte sie dann, „du darfst gehen!“

Denn er stand noch immer unbeweglich da und starrte sie mit großen Augen an, als verfinke er plötzlich in eine tiefe Träumerei.

Der folgende Tag war ihr entsetzlich, und ihre Ingebuld, ihr Glück wieder genießen zu können, machte ihr auch alle übrigen Tage zu einer fürchterlichen Qual. Mit offter Glut ihrer bestigen Begehrligkeit, die die Erinnerungen nur schürzte und die Erwartungen nur mehr entflammte, fand sie dann wieder in Leons Arme. Er machte keine Liebe mit seiner Bemühen und Dankbarkeit für ihre rückhaltlose Dingebe, und Emma genoh die Jungung des jungen Mannes wie etwas ganz Unkretes, Feines und Schmelzliches, hielt sie durch alle Anstöße ihrer Partikularität lebendig und zitierte schon ein wenig bei dem Gedanken, sie könnte sich einmal abhändeln.

Manchmal sagte sie mit süßer Melancholie in der Stimme: „Ach, du wirst mich verlassen... du wirst dich beherzigen... du wirst es gewiß machen wie alle anderen...“

Er fragte: „Wie welche anderen?“

„Nun, wie die Männer überhaupt.“ antwortete sie. Und ihm mit einer schmerzhaften Bewegung zurückstehend, fügte sie hinzu: „Ihr seid alle schuldig!“

Eines Tages, als sie philosophisch über die Enttäuschungen redeten, die das Leben jedem bräutig, erzählte sie ihm, wahrscheinlich um seine Eiferstucht zu erregen oder einem zu starken Drange nach Verwirklichung folgend, sie habe vor ihm schon einmal jemanden geliebt; nicht wie dich, fügte sie schnell hinzu und schwor bei dem Haupte ihres Kindes, daß damals aber „nichts passiert sei“.

Der junge Mann glaubte es, fragte aber dennoch, welchen Bezug „er“ gehabt habe.

„Er war Schiffskapitän, lieber Freund!“ (Fortsetzung folgt.)

Ädte fallen bessere Urteile. Der Durh nach Gerechtigkeit ist doch sonst nicht so groß. Damit wollen wir die Strolche nicht in Schutz nehmen.

Sozialdemokratischer Kulturtag in Dresden

Die Führerausprache der Arbeiterjugend

Am 1. März wurde die dritte Veranstaltung des sozialdemokratischen Kulturtages am Ostermontag und Sonntag eine Führerausprache der Arbeiterjugendbewegung in Dresden statt.

Sie war aus allen Teilen des Reiches überaus reich besucht und bewies dadurch, wie groß das Bedürfnis zu einer Aussprache über die innere Entwicklung in der Arbeiterjugendbewegung war. Der Vorsitzende, Genosse Schulz, wies auf die Bedeutung dieser Tagung hin. Sie ist eine Folgeerscheinung des Weimarer Reichstages, der einen Wendepunkt in der gesamten Arbeiterbewegung bedeutet. Der sozialdemokratische Kulturtag, den jetzt diese Führerausprache abschließt, ist ein Kind des Weimarer Jugendtages. Der sozialdemokratische Kulturtag und die Konferenz der Bezirksbildungsvereine der Partei haben ähnlich wie in Weimar der zukünftigen Kulturarbeit der Partei die Wege geebnet. Das deutsche Volk erlebt jetzt seine schwerste Zeit, aber in dieser Zeit hat es eine Jugend, die zukunftsreich ist als je zuvor.

Genrich Schulz sprach über Jugendfürsorge und Jugendbewegung. Er ging aus von dem Entwurf des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes, der jetzt an den Reichstag gelangt ist und wies darauf hin, daß es gelungen ist, in diesem Entwurf die Jugendbewegung zu verankern. Der Jugendbewegung ist damit die Möglichkeit gegeben, sich an der Arbeit der Jugendämter zu beteiligen. Es hängt ganz von der Kraft unserer Jugendvereine ab, welche Rolle sie in den neuen Jugendämtern spielen wird. Die wertvollen Ausführungen lassen sich kurz dahingehend zusammenfassen, daß der Referent mit Jugendfürsorge alle Maßnahmen für körperlich, geistig und sittlich gefährdete Kinder und Jugendliche bezeichnet, die für die gesunde Jugend unternommen werden. Wodurch es sich bei Jugendfürsorge und Jugendämtern um Maßnahmen Erwachsener für die Jugend handelt, entwickelt sich die Jugendbewegung aus der Jugend selbst. Das Ziel muß sein, die Jugendfürsorge durch die Jugendfürsorge abzulösen und der älteren Jugend die Möglichkeit zur Jugendbewegung zu schaffen.

Nach Heinrich Schulz sprach Franz Osterroth über neue Wege und Ziele unserer Bewegung. In Weimar war die Geburt des sozialistischen Gemeinheitsgefühls. Wir wollen einen fröhlichen Kampf. Wir brauchen Befreiung vom Wissenskalaf. Die Alten müssen erkennen, daß Sozialismus auch Werte und Glauben an die Zukunft einschließt. Es geht durch die gesamte deutsche Jugend eine innere Revolution, und es besteht die große Hoffnung, daß die gesamte bewußte deutsche Jugend gemeinsam wird unter dem Banner des Sozialismus. Bei uns ist dazu notwendig die Aufhebung der Altersgrenze, die Mitarbeiter der Mädchen, Gemeinheitsgefühl bei der Arbeit. Die wirtschaftlichen Aufgaben müssen den Gewerkschaften übertragen werden. Nach diesen Ausführungen, die teilweise heftigen Widerspruch fanden, sprach Dora Klages als Vertreterin der weiblichen Jugend und gab wertvolle Anregungen für die Mädchenarbeit.

Alle Diskussionsredner brachten zum Ausdruck, daß die Arbeiterjugend in der Jetztzeit vor gewaltigen Aufgaben gestellt wird. Die Arbeiterjugendbewegung bleibt stets ein Teil der großen Gesamtarbeiterbewegung, sie hält am Klassenkampf nach wie vor fest und erkennt die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den erwachsenen Parteigenossen, die bis jetzt in der Praxis in denkbar besserer Weise vor sich gingen. Die Aufgabe der Arbeiterjugendbewegung muß es sein, möglichst bald in allen Teilen des Reiches zur Jugendbewegung zu kommen und in der Arbeiterjugendbewegung junge Sozialisten zu erziehen, die den Sozialismus nicht nur verständnisvoll erfassen, sondern ihn erleben. Für diese Erziehungsarbeit kann man keine Richtlinien aufstellen, sondern sie muß wachsen aus der Jugend selbst. Die Dresden'er Tagung wird die Bewegung weiter festigen, weil es die Meinungen geklärt und gezeigt hat, daß junge Generation der Arbeiterpartei ihren Weg zum Sozialismus beschreitet mit freudiger Begeisterung, aber auch mit ernsther Selbstprüfung.

Badische Politik

Ein Tränenrüh der „Reobachter“

Das Karlsruher Zentrumblatt schwimmt in Schmerz und Tränen. Warum denn? Der habsburgische Anabap Karl — pardon Se. katholisch-abbotische Majestät, ehemals Kaiser Karl von Oesterreich, hat mit seinem ureigenen Anabapfreich kein Glück gehabt. Trotzdem er so gut katholisch ist. Aber besonders reichlich fließen die Tränen in der Anabapstraße wegen der halbfeilen Frau Jita, Karls Ehefrau. Es sei unerhör, ihr vorzumwerfen, sie intrigiere, denn sie sei von „wahrhaft arifischer Gesinnung“. Man hat es nämlich. Man sagt aber auch in Kreisen, die diese Dame genau kennen, etwas ganz anderes. Aber wie dem auch sei: der „Reobachter“ weint um den degenerierten Habsburger und um Frau Jita. Er weint bitterlich, Möge er bald einen Tränen finden.

Baden-Württemberg

Der ehemalige Führer der nationalliberalen Partei Badens, Weheimann-Freidurg nimmt in einem längeren Artikel der „Badischen Landeszeitung“ zur Frage der Vereinigung von Baden und Württemberg Stellung, wobei der bekannte Politiker vor allem die Bedenken gegen diesen Plan in den Vordergrund stellt. Nachdem er die Schwierigkeiten Badens sich in den letzten hundert Jahren ein Staatsbewußtsein zu schaffen und seine Anstrengung seine Kultur und Wirtschaft zu hoher Höhe aufzuführen, unterrichtet hat, erklärt Herr Weheimann: „Jetzt aber den Badenern zugunsten, dieselbe Aufgabe von neuem zu beginnen, sich in eine neue Staatsangehörigkeit hineinzufügen, heißt mehr von ihm verlangen, als möglich ist. Sehr verständlich scheint Herrn Weheimann, daß sich in Württemberg, das überaus arm ist an Wasserkräften, lebhafteste Wünsche nach der Verfügung über die Kräfte des Oberrheins und des südlichen Schwarzwaldes regen, vielfach auch die Meinung, daß man dort mit diesen Wasserkräften besser umzugehen verfehen werde, als der habsburgische Staat. Das schwerste Hindernis für einen lebhaften Verkehr zwischen Württemberg, Mittel- und Oberbaden, den langgestreckten Schwarzwald zum Hindernis wird aber, wie in dem Artikel hervorgehoben wird, auch eine Vereinigung der beiden Länder nicht aus dem Wege räumen. Nachdem schließlich noch auf die Fragen hingewiesen wird, die der Plan der Schule, der Wissenschaft, der Kunst, vor allem den badischen Hochschulen bringen kann, kommt der Artikel zu folgendem Fazit: „Stellt man Vorteile und Nachteile des Zusammenschlusses dieser vier Länder zusammen, so scheinen für uns in Baden sich doch die Bedenken aufwiegend in den Vordergrund.“

Die Tarifierhöhungen vor dem badischen Eisenbahnrat

Im Gehände der Eisenbahngeneraldirektion fand dieser Tage die 7. Sitzung des badischen Eisenbahnrats statt, die sich mit den verschiedenen Erhöhungen der Personen-, Gepäck-, Export-, Müll-, Güter- und Tiertarife befahte. Sowohl von dem Ver-

treter des badischen Finanzministeriums als dem Vertreter der badischen Landesinteressen in Eisenbahngangelegenheiten als auch von verschiedenen Mitgliedern des Eisenbahnrats wurde lebhafter Widerspruch dagegen erhoben, daß der badische Eisenbahnrat nicht von der Beschlußfassung über die einschneidenden Tarifierhöhungen gehindert werden sei und jetzt vor vollendete Tatsachen gestellt werde. Einmütig sah die Verammlung eine Entschlieung, in der es heißt: Der badische Eisenbahnrat erhebt den schärfsten Protest dagegen, daß ihm nicht so rechtzeitig Gelegenheit gegeben wurde, sich zu den geplanten Tarifierhöhungen zu äußern, damit eine nachhaltige Vertretung der badischen Wirtschaftsinteressen noch ermöglicht wurde. Er erwartet und muß beanspruchen, daß in Zukunft die geplanten Veränderungen ihm mit allen Einzelangaben vor den Sitzungen der gesamten Verände zur Kenntnis gebracht und daß seine Anträge gebührend berücksichtigt werden. Der Eisenbahnrat erwartet, daß das Reichsverkehrsministerium über die Bildung der verfassungsgemäß vorgesehenen Eisenbahnräte die Unterlagen bekannt gibt, damit sie mit den Interessenten des Landes durchgeraten werden können.

Zu den Erhöhungen der verschiedenen Tarife wurde mitgeteilt, daß der Gepäck-, Export- und Mülltarif auf 1. April die Tarife über Fahrkarten auf 1. Juni erhöht wurden. Aus der Verammlung wurden gegen die beschriebenen Erhöhungen, insbesondere in der vierten Klasse, sowie bei Wochenkarten, Monatskarten, Schüler- und Arbeiterkarten ernste Bedenken erhoben und Änderungsanträge gestellt. Zu der Erhöhung der Frachten im Güter- und Tierverkehr, die am 1. April in Kraft getreten ist, wurde bekannt gegeben, daß dabei auf Schonung der minder wertvollen Güter, insbesondere der Futtermittel und Düngemittel und anderer Massenrohstoffe in weitgehendem Maße Rücksicht genommen sei. Für Kohlen betrage die Tarifierhöhung im Durchschnitt 55 bis 57 v. H. Weiter wurde die Aufhebung der Vergünstigung der Beförderung von Bier in Fässern mit Gläsern und Personenzügen bei Besatzung der Frachtwagen auf 1. Juni und die Befreiung der bisher nur in Baden bestehenden unentgeltlichen Prüfung und Abstemmung der bei Privatdruckereien hergestellten Proschreife bekannt gegeben. Bei der Besprechung dieser Tarifierhöhungen wurde von einer Seite die Höhe der Kohlenfrachten beanstandet.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Erhöhung der Gleisamtsgebühren und die Steigerung der Lagerplatz- und Pallenmieten mitgeteilt. — Es folgte noch die Beratung des Sommerfahrplans 1921, wozu von der Eisenbahngeneraldirektion mitgeteilt wurde, daß aus wirtschaftlichen Gründen künftig die Ausgabe eines ganzjährigen Fahrplanes in Aussicht genommen sei. Es wurde erklärt, daß außer im Schullugverkehr auch im Personenzugverkehr Verbesserungen geplant seien.

Die Verwaltungsreform in Baden

Die Landtagsabg. Dr. Glöckner u. Gen. haben, wie auch im „Volksst.“ mitgeteilt wurde, vor einigen Wochen einen Antrag zum Verwaltungsreformgesetz eingebracht. Der Kernpunkt des Antrags liegt in der Forderung des Ausbaues der Bezirksverwaltung zu Selbstverwaltungsorganen mit eigenen Körperschaftsrechten (etwa nach dem Muster der württembergischen Kreisverwaltungen). Der Verein höherer Beamten der inneren Staatsverwaltung hat nun fützlich hierzu Stellung genommen und zu dem Glöckner'schen Antrag folgendes bemerkt:

1. Der jetzige Zeitpunkt ist zu einer grundsätzlichen Forderung unseres Verwaltungsrechtes nicht geeignet. Nach den weitgehenden Veränderungen der letzten Jahre auf fast allen Gebieten und der Festschaltung des Gemeindebereiches sollte eine Festigung der Verhältnisse abgewartet werden. Nach einigen Jahren wird man die ganze Frage besser beurteilen können. Auch wenn entgegen unserer Auffassung schon jetzt eine weitgehende Forderung des badischen Verwaltungsrechtes erfolgt, legt der Verein den größten Wert darauf, hierbei auf Grund seiner praktischen Erfahrungen mitzuwirken. — 2. Für die Errichtung von Amtsbezirken fehlt noch bei der derzeitigen Finanzlage die erste Voraussetzung, nämlich die Möglichkeit der Aufbringung der für eine erfolgreiche Verwirklichung der neuen Körperschaften unentbehrlichen Mittel. — 3. Lassen sich finanzpolitischen Schwierigkeiten überwinden und werden Amtsbezirkverwaltungen errichtet sowie die Kreise zusammengelegt und ausgebaut, so wären dem Staat doch diejenigen Aufgaben zu belassen, die er besser und billiger oder doch ebensogut wie die Selbstverwaltungsorganen zu lösen vermag. Bei Durchführung der Glöckner'schen Vorschläge gingen Regierung und Landtag, deren Befugnisse durch die Entwicklung der Reichsgesetzgebung schon stark eingeschränkt sind, der schönsten ihnen noch verbliebenen Aufgaben verlustig. — 4. Unter allen Umständen muß der Regierung das unbeschränkte Ernennungs- und Beförderungrecht der Staatsverwaltungsbeamten gewahrt bleiben, da die dem Landtag verantwortliche Regierung ihre wichtigsten Vollzugsorgane in der Hand behalten muß. Ein Vorschlagsrecht der Bezirksversammlung für die Befetzung erledigter Oberamtsstellen ist damit nicht vereinbar. — 5. Eine Verminderung der Kreise ist möglich, jedoch wird hier mit Vorbehalt zu verfahren und eine Forderung nur insoweit vorzunehmen sein, als sie die Allgemeinheit überwiegende wirtschaftliche Vorteile bietet. In Frage sind ebenso zu vermeiden, wie leistungsunfähige Kreise. Bei Neueinteilung der Kreise ist nach Möglichkeit auf die Gleichartigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in den einzelnen Kreisgebieten Bedacht zu nehmen. — 6. Gegen jede Verfügung des Oberamtsmanns die Besondere in dem Bezirke und von diesem an das Ministerium des Innern sowie die verwaltungsgeschäftliche Klage zu lassen, geht zu weit. Eine durch Gesetz oder Verordnung festzulegende Ausdehnung der Befugnisse des Bezirksamts, über Besondere gegen Verfügungen des Bezirksamts zu entscheiden, ist jedoch angezeigt. — 7. Die Aufhebung der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues, des Verwaltungsamtes und der Landeskommissare wäre verfehlt, da Ersparnisse hierdurch nicht zu erzielen sind, dagegen die Ministerien mit Dingen beauftragt würden, die ihre Aktionsfähigkeit hemmen. Ganz besonders Wert legen die Beamten der Bezirksverwaltung auf die Beibehaltung der Landeskommissare, die sich als unentbehrliche Bindeglieder zwischen den Ministerien und der Bezirksverwaltung bewährt haben.

Eine Ausdehnung zu den Landwirtschaftskammern. In Billingen fand eine sehr stark besuchte Volksversammlung der Arbeitergemeinschaft familiärer landwirtschaftlicher Organisationen des Bezirkes (Badischer Bauernverein, Verband badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, badischer landwirtschaftlicher Bezirksverband und Verband ländlicher Kreditvereine) statt, zu der fast jede Gemeinde und Organisation des Bezirkes Vertreter entsandt hatte. Zur Beratung standen die bevorstehenden Landwirtschaftskammern, die voraussichtlich im Mai vor sich gehen werden, nachdem bekanntlich der Landtag vor einigen Wochen das neue Landwirtschaftskammergesetz beschloß. Einmütig und geschlossen kam laut Willinger Volksabst. zum Ausdruck, daß ein zerplitterter Wahlkampf unter allen Umständen vermieden werden soll. In einer Entschlieung wurde diesem Wunsch Ausdruck gegeben. An die Leitungen der landwirtschaftlichen Verbände in Freiburg und Karlsruhe wurde die dringende Bitte gerichtet, diesem Wunsch Rechnung zu tragen, aus der Notwendigkeit heraus, daß die Herbeiführung der Einigkeit und Geschlossenheit des ganzen Bauernstandes in Baden in allen landwirtschaftlichen Fragen oberstes Gebot der Stunde ist. Die Verammlung wählte eine Kommission, die die vorläufigen Wahlarbeiten in die Hand zu nehmen hat.

Die Vorgänge bei der Eisenbahngeneraldirektion. In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Artikel ist der gestrige

Nummer unseres Blattes sind einige Unrichtigkeiten enthalten. So heißt es im 5. Absatz, 13. Zeile „verirrt“ anstatt „verirrt“. Im dritten Absatz wurde eine Korrekturseite verfehlt, denn die dritte Zeile im dritten Absatz heißt richtig: „Beitrag der Gefolgschaft des letzteren, welche für die Befestigung“.

Sege und Angriffe gegen den Minister Kemmele

Gegen den Minister des Innern, Kemmele, erheben die U.S.P. Vorwürfe, die nichts weiter als eine verlogene Sege sind. So bringt es der unabhängige Landesvorstand fertig, in einem Aufrufe den verlogenen Unfuh zu behaupten, durch das für die Unrubetage erlassene Verfallungsverbot habe man „mit einem Federstrich die politischen Rechte beseitigt“. Und dann folgt diese, einfache Lüge:

„Damit hat die Regierung in Baden dem stürmischen Drängen der Reaktion nachgegeben, um so den Sturz der gegenrevolutionären Meute zu stiften. Und in aller Öffentlichkeit sei noch einmal festgestellt, daß in dieser Regierung auch Nichtsozialisten sitzen, die mit ihren Maßnahmen beweisen, daß sie ebenso konterrevolutionär handeln wie die Kommunisten.“

Gerade das badische Ministerium des Innern hat, wie auch früher, so erst wieder in allerjüngster Zeit, den Wegweis geliefert, daß es gegen konterrevolutionäre Treiberen energisch vorgeht. Aber was genieren die unabhängigen Parteihäuptlinge Tatsachen. Würden die Herren nicht nur bewußt hegen und lügen wollen, dann hätten sie daran denken müssen, daß unter dem Regiment ihres Parteifreundes Sipinski in Sachen ja auch Blut anlässlich der Kommunistenputsche geflossen ist. Hat Sipinski bei seinen Maßnahmen auch nur dem Drängen der Reaktion nachgegeben? Nach einem Verfallungsbericht der unabhängigen „Tribüne“ hat der Unabhängige Hofmann in einer Mannheimer Verfallungsbeilage behauptet, die badische Regierung habe die Kräfte zu dem Mannheimer „Hutbad“ gegeben. Warum, wenn der Unabhängige Herr Hofmann schon einmal beim Hehen und Lügen war, hat er nicht gleich behauptet, die badische Regierung habe die kommunalistischen Verfallungen in Mannheim und Karlsruhe injiziert, um den „Hutdurst der gegenrevolutionären Meute zu stillen“?

Diesen Hebereieren der Unabhängigen gegenüber, wollen wir offen und mit Nachdruck betonen, daß das Ministerium des Innern sich einer Nichtverleugung schuldig gemacht haben würde, wenn es nicht energisch gegen die kommunalistischen Treiberen vorgegangen wäre. Und wenn die Kommunisten glauben, Anordnungen der Regierung in solch ersten Stunden in absichtlich provozierender Weise mißachten zu können, müssen sie eben die Konsequenzen tragen und mit ihnen die Mitläufer und die müßigen Gaffer.

Wir bedauern es lebhaft, daß die Mannheimer „Volksstimme“ Angriffe gegen das Ministerium des Innern gerichtet hat, die unbegründet sind und die leider gar nicht die allgemeinen Verhältnisse berücksichtigen. Schließlich kann auch ein Minister in Situationen, wo rasch und energisch gehandelt werden muß, nicht erst in allen Redaktionen herumfragen, und ein Minister kann auch nicht, wenn es sich um Wahrgenommen allgemeiner Natur handelt, alle lokalen Einwände berücksichtigen. Daß die Schieberei mit blutigem Ausgange sehr bedauerlich ist, wird allseitig zugegeben werden. Was aber würde unter Mannheimer Bruderhülle gelagt haben, wenn man die Kommunisten hätte gewähren lassen und schwerer, vielleicht auch blutiger Unfuh angerichtet worden wäre? Kommunistische Aktionen haben sich davon entfernt, in lächerlichen Aufzügen zu enden. Sie sind leider verdammt ernst geworden.

Aus der Partei

Minister Vandervelde über die politischen und sozialen Gegenwartsfragen

In Brüssel haben die Sozialisten den Feldzug für die kommenden Gemeindevahlen begonnen. In einer großen Versammlung ergriff auch der Minister Vandervelde das Wort und sagte unter dem Hinweis darauf, daß bald auch die allgemeinen Wahlen stattfinden, drei Dinge standen im Vordergrund:

1. die Einführung sozialer Versicherungen,
2. die Sozialisierung der Bodenfläche, beginnend mit der Sozialisierung der Kohlengruben, und
3. die monatliche Dienstzeit. In letzterer Reform sei ihm am meisten gelegen, weil sie die Friedenspolitik charakterisiere, wie sie die Sozialisten wollten, gegenüber der Kriegspolitik ihrer Gegner. Deutschland habe eine geheiligte Schuld, die es bezahlen müsse. Frankreich und Belgien hätten ein Recht auf Reparation. Man könne sie auf zwei Arten erreichen: durch die Methode der Sozialisten und durch die Methode der Nationalisten. Die Sozialisten erklärten, Deutschland müsse zahlen, was es zu zahlen schuldig sei. Damit man das erreiche, wolle man an die Arbeiterklasse appellieren und mit ihr die gerechte Methode suchen, um den Schaden wieder gut zu machen. Das Proletariat müsse durch die internationale Aktion in Erscheinung treten. Die Reaktionen erklärten, Deutschland müsse hunderte von Milliarden bezahlen, obgleich sie wissen, daß das deutsche Volk nicht genug produziere, um eine derartige Schuld zu bezahlen. Mit der Absicht, eine derartig unrentierbare Sache zu erzwingen, hätten die Nationalisten zu Gewaltmaßnahmen gegriffen, darunter zur Besetzung wehrtauglicher Städte durch Gewalt. Die Besetzung dieser Städte werde die Besetzung anderer Städte nach sich ziehen, denn gewisse Leute träumten von einer Besetzung Berlins. Eine derartige Politik müsse zu starken militärischen Lasten führen. Deutschland bezahle beispielsweise den Alliierten für die Besetzungskosten jährlich eine Milliarde, also eine Milliarde, die an Frankreich und Belgien für Reparationen bezahlt werden könne. Auf diese Politik könnten in Deutschland die Reaktionen das Haupt erheben, weil sie lächerlich übertriebenen Forderungen der Entente auszuweichen in der Lage seien. So führe die nationale Methode notwendigerweise zum Krieg. Das Proletariat werde diese Katastrophe zu verhindern wissen.

Die Jahresberichtsboten sind an die Vorsitzenden der Mitgliedschaften zum Versand gebracht worden. Sollten sie irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir um Mitteilung. Diese Boten sind genau ausgefüllt bis 8. April an uns zurückzuführen. Das Parteisekretariat: Oskar Trinks.

1. Sagsfeld, 31. März. Sozialdem. Verein. Die am Mittwoch abend abgehaltene Verfallung mit Vortrag über das Genossenschaftswesen, war gut besucht. Gen. Streile-Karlsruhe schilderte in ausführlicher Weise das Wesen und die Ziele der Genossenschaftsbewegung. Ausgehend von der fari-

kaufmännischen Wirtschaftsweise behandelte Redner eingehend die Zwangswirtschaft während des Krieges, wobei er besonders die Auswüchse des Schleichhandels, die Gewinnucht der Händler und dergl. betonte, während demgegenüber die Kaufkraft der breiten Massen des Volkes immer mehr zurückging, indem die Löhne und Gehälter in keinem Vergleich zu den Preisen für Lebens- und Bedarfsartikeln standen. Des weiteren besprach Gen. Streile die Genossenschaftsbewegung in England und der Schweiz, um dann auf die großen Konsumgenossenschaften in Deutschland zu sprechen zu kommen. Zum Schluß forderte Redner Zusammenfluß der Verbraucher in Genossenschaften, er bedauerte hierbei, daß in unserer Arbeitergemeinde dieser Schritt noch nicht vollzogen ist und forderte die Anwesenden auf, kräftig mitzuarbeiten und das Versäumte nachzuholen. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Die Ansprache bewegte sich im Sinne des Referenten. Die Leitung des Vereins wurde beauftragt, nähere Erkundigungen beim Lebensbedürfnisverein Karlsruhe einzuholen und in der nächsten Versammlung zu berichten. Kurz wurde noch das Geschäftsjahren des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins kritisiert und an die Mitglieder dieses Vereins das Ersuchen gerichtet, sich an den Versammlungen besser zu beteiligen und den Verein mehr auf genossenschaftliche Grundlage zu stellen. — Des weiteren wurde noch die Raiffeiser besprochen; sodann noch die Einführung der elektrischen Beleuchtung und sonstige Gemeindefragen. Mit einer kurzen Aufforderung an die Genossen, auch die weiteren Versammlungen so gut zu besuchen, wie die diesmalige, schloß der Vorsitzende Gen. Böhringer um 11 Uhr die Versammlung.

Fürstliche Familienverhältnisse und fürstliche Sitten

Fürst und Fürstin Windisch-Grätz

Eine aufsehenerregende Wendung hat in diesen Tagen ein Ehepaar durchgemacht, in dessen Mitte die Kaiserin Elisabeth, die einzige Tochter des im Schloß Mayerling auf seltsame Weise umgekommenen Kronprinzen Rudolf, Fürstin Elisabeth Windisch-Grätz, steht. Die Fürstin hat sich nun mit der Geschichte ihrer Eheverhältnisse in die Öffentlichkeit gelüchelt und in schonungsloser Weise enthüllt sie die Vorgänge dieses fürstlichen Ehelebens.

„Seit dem Jahre 1909“, so erzählt sie, „begann mein Gatte mich allein zu lassen. Er hat sich weder um mich, noch um die Kinder gekümmert. Der Fürst trachtet, um sein Fernbleiben von mir zu entschuldigen, die ehrenrührigen Verleumdungen gegen meine Person zu verbreiten. Die Differenzen, die zwischen uns herrschten, waren aber nur sekundärer Natur. Es hat immer wieder Geldforderungen kleinlicher Natur, die ihn aufregten. Er knüpft an die Erlaubnis zu einer Reise nach Livorno die Bedingung, daß ich während dieser Zeit in Schünau seine Auslagen für das Essen trage. Während des Krieges wurde auf Wunsch meines seligen Großvaters, des Kaisers, ein Arrangement getroffen, das eine gerichtliche Scheidung und einen öffentlichen Stempel vermeiden sollte. Die Vermögensaufzählung wurde dadurch möglich, daß der Kaiser meinem Gatten eine jährliche Pension von 50 000 Kronen gab. Da man von ihm alles am Geld erreichen konnte, so erwiderte der Kaiser mit diesem 50 000 Kronen, daß er den von ihm angebotenen Ehestand aufgrund von angeblich schwerbelastendem Material gegen meine weibliche Ehre zurückstellte. Er kristallisierte sich immer mehr zum besessenen Wahnsinn aus. Ich kann nicht leugnen, daß diese schimpfliche Rolle, die mein Gatte spielte, mir den Anreiz gab, um ihn so tief als möglich zu demütigen, und nachdem ich es ihm so schwer wie möglich gemacht hatte, den Jubelstolz zu beziehen, kündigte ich ihm nach dem Tode meines Großvaters die Pension an. Einige Tage nach dem er die letzte Note bezogen hatte, reichte er die Scheidungsfrage gegen mich ein, in welcher er die unerhörtesten Verleumdungen gegen mich erhob. Ich habe eine Klageantwortung verfaßt, in welcher ich unter anderem die Verleumdung gegen ihn erhob, daß er homosexuell veranlagt ist, ferner, daß er mein Eigentum mit entwendet hat, viele andere schwere Beschuldigungen geäußert. Sein einziges Interesse während meiner ganzen Ehezeit war Geld, das auch jetzt das Motiv seiner Handlungen ist. Am schändlichsten hat er sich benommen, als er der ganzen Welt verkünden ließ, daß ich ein Verhältnis mit meinem Hofmeister habe, ohne auch nur den Schatten eines Beweises dafür erbringen zu können. Ich habe meinen Gatten, als ich ihn geheiratet habe, namenlos geliebt bis zu dem Augenblick, da er mich schändlich verlassen hat, bis andere Triebe in ihm wach geworden sind. Ein Mann, der nicht gelernt hat, der nicht einmal eine Zeitung liest, den nur die gebügelte Hofensalbe auf dieser Welt interessiert, er verprügelt jenen aristokratischen Typ, der auf der Bühne und in der Literatur verhöhnt wird: ein geistig minderwertiger, moralisch unentwickelter, feiger Geizhals.“

Am Juli 1920 kam er, begleitet von einem Gendarmen, in das Kinderzimmer und wollte mir meine Kinder rauben, aber dem tapferen Widerstand der Kleinen dankte ich es, daß sein Unternehmen erfolglos blieb. Aber schon damals nahm ich mir fest vor, daß er nicht lebendig diese Schwelle mit meinen Kindern überschreiten werde. Daher ersahen er bei der letzten Exekution nicht persönlich, sondern schickte seinen Rechtsanwalt mit einer Hundepelle und mit Schließen für die Hände der Kinder. Wie ist ein Vater in feigerer Weise gegen seine Kinder vorgegangen. Doch die Enkelin des Kaisers wurde vom Hofe gerettet. Diese Leute hier, die mein tägliches Leben zu beobachten in der Lage sind und meine Kinder kennen, haben den Massenhaß vergessen und haben sich emporkeschungen zu der höchsten Höhe reinster Menschlichkeit. Die Witterherzen dieser Arbeiterfrauen schlugen laut über den Haß hinweg, den die Bedrückten für die Wahhabenden empfanden.“

Gemeindepolitik

Bürgerausschussung in Aue bei Durlach

1. Aue, 30. März. Die am 29. März stattgefundene Bürgerausschussung hatte folgende 6 Punkte zu erledigen. 1. Neuerschließung der Gebührens des Desinfektors. 2. Ankauf von Feuerlöschgeräten aus dem Munitionslager im Kilsfeld. 3. Verkauf von Gebäuden zum Abbruch im Kilsfeld. 4. Eingemeindung von Aue mit Durlach. 5. Festsetzung einer Abfindungssumme an Gemeindeglieder Kramer im Falle einer Eingemeindung mit Durlach. 6. Verschiedenes. — Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem verstorbenen H. W. Gen. Richter einen ehrenden Nachruf. Vorlage 1 wurde einstimmig genehmigt. — Der Ankauf der Feuerlöschgeräten, Vorlage 2, im Betrag von rund 1920 M wurde ebenfalls einstimmig genehmigt, ebenso Vorlage 3. Punkt 4 betraf die Eingemeindung mit Durlach. Sämtliche Redner aller Parteien waren darin einig, daß in wirtschaftlicher wie auch kultureller Hinsicht man nichts Besseres tun könne, als der Eingemeindung zugustimmen. Es wurde noch besonders von Herrn Bürgermeister Kiener betont, daß der Schritt nicht gar so leicht sei, jedoch aus allen Erwägungen heraus könne man gar nicht anders handeln. Bei dieser Angelegenheit kam man auch auf das Verbot zu sprechen, das zur Zeit nicht allein in Aue, sondern auch in Durlach totalisiert wird, nämlich, daß bei der Eingemeindungsvorlage nur für unsere Bürgermeister, den Ratsschreiber und eventl. noch ein paar Interessent-

ten geordert werden sollte. Dieses dumme und verleumderische Geschwätz verdient keiner Entgegnung; Lächerlich und Verleumder gibt es ja immer und überall. Es wurde auch das Fehlen einiger Bürgerausschussungmitglieder scharf verurteilt. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen, was ein lebhaftes Bravo in der Versammlung auslöste. Hauptsächlich wird dieser bedeutende Schritt zum Segen der Gemeinden Durlach und Aue ausgeschrieben. — In Vorlage 5, die Abfindungssumme des Gemeindeglieders, wurde die geforderte Summe von 15 000 M einstimmig genehmigt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, Verschiedenes, brachte nichts wesentliches. Es wurden kleinere Wünsche und Anregungen gegeben, die möglichst berücksichtigt werden sollen, soweit die Gemeindeverhältnisse dieses ermöglichen. Auf etwas muß aber noch besonders abgehoben werden, und zwar auf das Schmerzenskind der Gemeinde, die Wohnungs-Kommission. Diese Kommission wurde in einer früheren Bürgerausschussung zusammengestellt aus 2 Mitgliedern unserer Fraktion, sowie 2 Mitgliedern der bürgerlichen Fraktion. Jedoch kann die Kommission nicht arbeiten, wie es geboten ist, woran aber nicht das Wohnungsamt die Schuld trägt, vielmehr lediglich gewisse rücksichtslose, egoistische Hausagrarier und einige unverständige Mieter. Wir haben erneut zwei Fälle zu verzeichnen, in denen Hausbesitzer ohne Genehmigung des Wohnungsamtes hinterher die Wohnungen an jung verheiratete Eheleute vermieten, die noch lange nicht an der Reihe waren, und nun den dringenden Fällen den Platz wegnehmen. Es sind hier gewisse Kräfte am Werke, die der Kommission das Amt erschweren. Die Debatte über diese Angelegenheit war lebhaft. Es wurde dabei die Mahnung an den Bürgermeister gerichtet, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorzugehen. Es wurde von der Wohnungskommission festgestellt, daß der Mäcker solcher Angelegenheiten der zweite Ratsschreiber, Herr Burch, ist, der die Vermieter auffodern soll, sie bräuchten sich um das Wohnungsamt nicht zu kümmern. Es handelt sich bei den genannten Fällen um seinen Schwiegersohn, der in der Kaiserstraße Nr. 8, auf Hinterstieppenwegen eine Wohnung gemietet hat. Der andere Fall liegt in der Waldhornstraße, wo auch eine Wohnung auf diesem Wege gemietet worden ist. Die Wohnungskommission betonte, daß wenn in diesen Fällen keine Abhilfe geschaffen wird, und das Bürgermeisteramt keine scharfen Maßnahmen ergreift, so ihr Amt sofort niederlegen werde. Das Bezirksamt Durlach oder Mietlingsamt Durlach mögen hier Wandel schaffen, denn die zurückgesetzten Wohnungssuchenden haben es satt, daß noch länger so weiter gewirtschaftet wird.

Ordingen. Aus der Gemeindevorstellung. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von dem Schreiben der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues. Die Kostenübernahme für das Ortsnetz betr. und beschließt, die am Schluß angebotene Verhandlung beim Bezirksamt Durlach anzunehmen. — Der Gemeinderat ist bereit, die Kostenübernahme sowie Gänsemeier zu Bauplänen abzugeben zum Preis von 8 M den Quadratmeter und Anteil an den Straßenherstellungskosten. — Die vom Ortsbauamt vorgelegten Pläne und Grundrisse zur Bebauung der Grottestraße werden gutgeheißen. — Zur Bekämpfung der Viehpest sollen von der Gemeinde die notwendigen Mittel beschafft und an die Grundstückbesitzer unentgeltlich abgegeben werden. — Der jüngere der evangel. Zentralpastorale Karlstraße und der politischen Gemeinde entworfenen Vertrag wegen Abgabe von Kompostholz wird genehmigt. — Das vom Rektorat vorgelegte Verzeichnis derjenigen Schüler, welche ihre Lernmittel von der Gemeinde gestellt haben wollen, wurde durchgeprüft. — Die wegen Errichtung eines Binos im Gasthaus vor „Ranne“ vom Bezirksamt aufgelegten Bedingungen wurden bekannt gegeben.

e. Ordingen, 1. April. Am 31. März fand eine Bürgerausschussung auf dem Marktplatz statt. 10 Punkte, zum Teil von großer Wichtigkeit, waren zu erledigen. Näherer Bericht folgt.

Durmersheim, 30. März. Aus dem Gemeinderat. Der Gehaltsrat der Gemeindebeamten wurde auf Antrag der Demokratischen Fraktion einer Kommission überwiesen. — Das Streichen der Notwohnungen (Baraden) mit Carbolinöl soll im Submissionswege vergeben werden. — Das Guthaben der Gemeinde von der Baugenossenschaft in Höhe von 8789 M für geliefertes Bauholz soll am diesjährigen Juli für Neubauten in Abzug gebracht werden. — Für die Abkündigung in Oberstlehen wurden 50 M bewilligt. — Das Betonieren der Abwassergräben am neuen Bach soll durch arbeitslose Zementarbeiter ausgeführt werden. — Als Bürgermeister-Stellvertreter ernannte die Zentrumsfraktion den Gemeinderat Kassel. — Dem Waldhüter Trisch wurde ein weiterer Baufostenzuschuß in Höhe von 600 M bewilligt, wovon die Gemeinde etwa ein Viertel zu tragen hat. — Das Ruhegehalt des Alt-Bürgermeisters Peter für das Jahr 1921 beträgt 8800 M. — Zu dem Verkauf der beiden Schonwirtschafte Hirsch und Engel hat der Gemeinderat nichts eingemeldet. — Für die Multiplikation des Viehschlages im hiesigen Gärtnereibereich wird in einem schriftlichen Antrag, daß die Angelegenheit des Alt-Bürgermeisters Peter vor den Bürgerausschuss kommt, der Gemeinderat hat es in seiner letzten Sitzung abgelehnt, die Kosten für Revision der Nebenstellen auf die Gemeindekasse zu übernehmen; nun hat also der Bürgerausschuss das Wort. — Auf Antrag der Fürsorge-Kommission wird an 14 armere Familien, welche Erstkommunikanten haben, eine Unterstützung gewährt.

i. Eine „soziale“ Gemeindevorwaltung. Aus Yffegheim bei Nastatt wird geschrieben: Unser Ort zählt mit zu den bestageltesten Orten des Bezirks. Hat doch die Gemeinde — sie zählt etwa 2000 Einwohner — während des ganzen Krieges, wo fast alle anderen Orte Schulden machten, eine ganz beträchtliche Summe als Überschuß herausgebracht; auch im Rechnungsjahr 1920 wurde trotz verschiedener beträchtlicher Ausgaben ein Überschuß von etwa 100 000 M erzielt. Die älteren Bürger erhalten im Jahr 9 Kubikmeter Holz um den Mäckerlohn zugestellt, von anderem weiteren Bürgernutzen gar nicht zu reden. Bedauerlich ist dabei allerdings, daß diesen Nutzen nur ältere Bürger erhalten, die sechzig Jahre bereits überschritten haben; für die jungen Bürger hat man kein Verständnis, die werden mit den trübseligen Worten abgepeitert: „Ihr habt noch junge Knochen und könnt Guter Brot sonstino verdienen.“ Es scheint aber unsere Gemeindeglieder nicht zu wissen, was ein Arbeiter in der jetzigen Zeit verdienen muß, um eine einigermaßen würdige Existenz führen zu können. Es ist geradezu schäblich, was die Gemeinde bei dieser guten finanziellen Lage einem Arbeiter zu bieten sich erlaubt. Ein älterer Arbeiter, der im Gemeindefonds arbeitet, erhält im Tag 12 M, wovon noch 1,20 M für Steuer abgehen; nach den weiteren Ausgaben von Kranken- und Invalidenbeiträgen verbleiben dem Manne noch ganze 10 M — zehn Mark! — Schämt sich die reiche Gemeinde nicht, solchen Lohn zu zahlen, der zum Sterben zu viel und zum Leben zu wenig ist? Wir müssen allerdings sagen, daß die Gemeindeglieder zum Teil selbst schuld sind, wenn sie derart behandelt werden. Mit Kräftigen erreicht man heutigen Tages nichts; sondern wie mit Kräftigen und Schimpfen hinterherum. Möge bei unsern Gemeindeführern endlich auch der Organisationsgedanke Wurzel schlagen, dann wird es sicher bald mit den menschenwürdigen Bezahlung vorbei sein. Was an anderem Orten möglich war und ist, muß auch hier gelingen. Also, ihr Gemeindeglieder: Einigkeit in die Organisation!

Freiburg i. Br., 30. März. Der Stadtrat hat mit Rücksicht auf die dringende Notlage vieler Kleinrentner die Schaffung einer Hilfsorganisation beschlossen. Es wurden gewisse Grundstücke aufgestellt, unter denen bedürftigen Kleinrentnern ein Darlehen in Form von monatlichen Raten gewährt werden kann. — Das Fürsorgeamt wurde ermächtigt, einen Aufruf wegen Beschaffung von Unterbekleidung für bedürftige Kinder zu erlassen und sich außerdem an alle hiesigen Bekleidungsgehilfen mit der Bitte zu wenden, abgängig oder unerkäuflich gewordene Kleidungsstücke zur Verfügung zu stellen. — Die Fremdensteuer ergab im Februar d. J. rund 17 500 M.

Milchlieferungsverträge in Baden. Bis zum 12. Februar waren 189 Milch- und Butterlieferungsverträge mit einer täglich zu liefernden Mindestmenge von 28 000 Lit. von der badischen Landesfeststelle genehmigt. Inzwischen ist die Zahl genehmigter Milch- und Butterlieferungsverträge auf 270 gestiegen mit einer Vertragsmindestmenge von 39 000 Lit. täglich. Der Abschluß von Milchlieferungsverträgen nimmt somit einen erfreulichen Fortgang. Die Vertragspartei auf Seiten der Lieferanten sind meistens die Gemeinden als solche durch ihre Gemeinderäte oder Bürgermeister vertreten. Nebenher sind die Milch- oder Buttergenossenschaften bestanden, haben diese die Vertragsabwicklung auf sich genommen. Daneben sind auch sonstige Genossenschaften wie Ein- und Verkaufsgenossenschaften, Konsumvereine usw. als Vertragspartei aufgetreten.

Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins Karlsruhe

Am Donnerstagabend fand in der „Eintracht“ die 56. Generalversammlung des Lebensbedürfnisvereins statt, die von 882 Mitgliedern besucht war. Geleitet wurde die Versammlung vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Regierungsrat Prull.

Den Geschäftsbericht, der gedruckt vorlag, erlasste Direktor Maucher. Aus demselben ist zu entnehmen, daß die Entwicklung des Vereins im letzten Jahre eine gute war. Auch die finanzielle Lage des Vereins ist eine sehr gesunde. Die Aktiva und Passiva balancieren mit 6 250 338 M. In Wirklichkeit ist die Aktiva viel höher, so z. B. ist der Wert der Gerätschaften (Weinläufer, Einrichtungen in Kantor, Magazine, Wägerei und Laden), Vorräten, Maschinen, Kraftwagen mit nur 15 M gebucht. Auch die Grundstücke präferieren einen viel höheren Wert als den angegebenen. Die Kapitalkraft hat sich sehr zu Gunsten des Vereins entwickelt. Der Mitgliederstand hat die größte Zunahme, die er jemals hatte, zu verzeichnen. Der Zuwachs beträgt 2900, so daß am Jahresabschluss 15 682 Mitglieder dem Verein angehören. Der Umsatz liegt von 11 418 078,78 M im Jahre 1919 auf 28 131 700 M im Jahre 1920, er hat sich im letzten also um das Eineinhalbfache gesteigert. Der Reingewinn hat die Höhe von 1 780 400 M erreicht. Das Warengeschäft hat sich kräftig vermehrt entwickelt, sein Umsatz beträgt 21 742 232 M, sein Gewinn 2 085 248 M. Der Verein nahm Versicherungen nur in ausreißenden Fällen an und hat damit das Schicksal und Wachstum nicht begünstigt. Nach wie vor ist das Streben des Vereins, nur Qualitätsware von jeder Warengattung herbeizuschaffen. Die größten Schwierigkeiten brachte das Kartellgeschäft. Es wäre deshalb nach Ansicht der Verwaltung zweckmäßig, wenn im Herbst die Kartellbesetzung in die Hand der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Verbindung mit den hiesigen Konsumvereinen gelegt würde. Die Wägerei leidet unter der noch geltenden Zwangsmaßnahme. Viele Mitglieder kaufen ihr Brot in Wägereien, weil dort vielfach Brot ohne Marken erhältlich ist. Bei größerem Umsatz könnte der Brotpreis ermäßigt werden. Vom Verkauf von Textilwaren, von Fleisch und Wurstwaren muß vorerst abgesehen werden. Die Entwicklung des Vereins zeigte sich auch in die Breite, denn der Konsumverein Ettlingen ist ihm jetzt auch angeschlossen.

Den Bericht des Aufsichtsrates gab dessen Vorsitzender Prull. Er konnte über eine misserfolgreiche kaufmännische Geschäftsführung berichten, die sich bei jeder Revision, auch bei der durch den Verbandsvorstand, herausstellte. Nebenher, auch bei den Verhandlungen habe der Aufsichtsrat mitgewirkt. Das Hauptaugenmerk der Genossenschaft müsse die Konkurrenzfähigkeit und Kapitalkraft des Vereins sein. Die einzig richtigen Richtpunkte seien die von der Genossenschaft den Händlern billierten Preise. — Die Berichte wurden sehr beifällig aufgenommen.

Eine längere Diskussion, in der hauptsächlich über diese Wünsche vorgebracht wurden, setzte sodann ein. Besonders war es Genosse Schöpflin, der aus seinem reichen Erfahrungsschatz als Genossenschaftler beachtenswerte Fingerzeige gab. U. a. wies er auf die hohe Bedeutung der Konsumvereine als Eigenproduzenten, Preisregulatoren und auf ihre Bestrebungen, nur Qualitätsware zu liefern, hin. Sodann forderte er mehr genossenschaftliche Aufklärung, denn die Konsumvereine haben auch Erziehungsarbeit zu leisten. Die Darlegungen fanden sehr starken Beifall. Großer Rufmerksamkeit begegneten auch die Ausführungen von Gen. Herzler, der die kritisierte Beschaffenheit des Brotes darauf zurückführte, daß der Verein bei der Mehrverteilung gegenüber den Wägereien benachteiligt zu werden scheint und mehr Streckungsmittel wie letztere verwenden müsse.

In ihren Schlussworten gingen die Berichterstatter auf die vorgebrachten Wünsche ein und lösten die beanstandeten Punkte auf. Den Anregungen des Gen. Schöpflin soll entsprochen werden.

Die Versammlung stimmte einstimmig dem Antrag des Aufsichtsrates zur Gewinnderteilung zu, wonach zur Verteilung kommen: 5 Proz. Zinsen auf Geschäftsguthaben 47 789 M, 5 Proz. Dividende auf einen Markenumsatz von 27 000 000 M 1 350 000 M, Zuweisung zum Dispositionsfonds 280 000 M, Zuweisung zum Erneuerungsfonds 70 000 M, die Zuweisung zum Unterstützungsfonds und Ruhegehaltsfonds 32 661 M. Der zweite Tagesordnungspunkt, Ankauf des Hauses Auguststraße 8 zur Errichtung eines Ladens fand ebenfalls einstimmige Genehmigung.

Auch die Wahlen zum Aufsichtsrat fanden reich ihre Erledigung. Es wurden gewählt: die ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder Stadtrat und Geschäftsführer Fischer-Karlsruhe, Gewerkschaftssekretär Wilhelm Hof-Karlsruhe, Rechtsanwalt Jakob Kreuzer-Karlsruhe, Verbandsdirektor Weiler-Karlsruhe, Postler Zimmermann, ferner neugewählt: Moser Hermann Pfeil-Ettlingen.

Eine sehr interessante Darstellung bildet in dem gedruckten Bericht die Gliederung der Mitglieder nach Beruf und Lebensstellung. Hier zeigt sich, daß weite Kreise der Arbeiter- und Beamtenschaft dem Genossenschaftsgedanken gleichgültig gegenüber stehen, denn aus Arbeiter- und Beamtenkreisen stammen nur 782 Mitglieder. Auch in der Mitgliederzunahme ist derselbe Mangel zu konstatieren. Sie beträgt aus dem Arbeiter- und Beamtenstande, wo doch die Masse der Verbraucher sich befinden, 668, während aber der Zugang von Klerikern, Apothekern, Künstlern, also der freien Berufe mit 641 fast dieselbe Höhe erreicht. Was nützt denn alles Geld bei nach Sozialisierung, wenn man diejenigen Initiatoren, die am ehesten zur Gemeinwirtschaft führen und selbst ein gutes Stück Sozialismus darstellen, also die Konsumgenossenschaften, einfach sabotiert? Deshalb, hinein in die Verbrauchergenossenschaften, treten dem Lebensbedürfnisverein bei, denn euer Interesse werden dort am wirksamsten vertreten.

Aus der Vor

Karlsruher Parteinachrichten

2. April. 1871 Zustand in Paris. — 1872 † Samuel Morse, Erfinder des Morse-Telegraphen, in New York. — 1920 Kammerwahlen in Bulgarien.
 3. April. 1917 Wilson erklärt Kriegszustand zwischen Amerika und Deutschland. — 1920 Einmarsch von Reichswehrtruppen ins Ruhrgebiet.

Sozialdem. Verein. Montag abend 6 Uhr in der „Krone“, Amalienstraße, Vorstandssitzung.
Bezirk Ruppurr. Nächste Sitzung am morgen (Sonntag) im „Eichhorn“ hinführenden 2 Lichtbilder vorstrage des Gen. Laube aus Leipzig hinführen. Nachmittags halb 4 Uhr für Kinder „Eine Reise durch Deutschland“; abends halb 8 Uhr für Erwachsene und reifere Jugend „Zur Steinbohlenbergwerk“. Die Eintrittspreise von nachm. 30 Pf. und abends 1 M. sind so bemessen, daß bei gutem Besuch gerade unsere Unkosten gedeckt werden. Darum richten wir an unsere Mitglieder und Volksgenossen die dringende Bitte, alle mitzubringen auf diese zwei herrlichen Vortrage aufmerksam zu machen.

Verein Arbeiter-Jugend. Am morgigen Sonntag unternimmt die Arbeiter-Jugend einen Ausflug nach Wilferdingen zur Teilnahme an der Schulentlassungsfeier der dortigen Arbeiter-Jugend. Abfahrt erfolgt 1 Uhr 5 vom Hauptbahnhof. Die Mitglieder werden um möglichst zahlreiche Beteiligung ersucht. — Montag abend 8 Uhr findet eine Vorstandssitzung im Restaurant „Unter den Linden“, Ecke Kaiserstraße und Blücherstraße, statt, wozu die Kassierer und Unter-Kassierer erscheinen mögen. — Die Schulentlassungsfeier findet am 10. April, nachmittags 1/4 4 Uhr, im Gemeindehaus der Weststadt statt.

Reichstagspräsident Paul Löbe spricht am Freitag, den 15. April, in der Festhalle in Karlsruhe und am Samstag, den 16. April, in der „Festhalle“ in Durlach. Wie erinnertlich, mußten die vor einiger Zeit anberaumten Versammlungen, in denen unser Genosse, Reichstagspräsident Löbe, hier und in Durlach sprechen sollte, wegen der plötzlichen Erkrankung des Genossen Löbe abgesagt werden. Am 15. und 16. April wird nun Genosse Löbe sprechen. Alle Arbeitervereine werden gebeten, an den beiden genannten Tagen keine Veranstaltungen zu treffen.

Rudolf Neumaier's Bestattung

Unter geradezu erschütternden Begleitercheinungen ist unser Genosse Rudolf Neumaier gestern nachmittags zur letzten Ruhe bestattet worden. Die schon so viele Jahre von einem schweren Leiden heimgeholte Gattin, die ihren Lebensgefährten auch beim letzten Gange begleiten wollte, brach am Grabe zusammen, indem sie von der Stätte des Trauers weggetragen werden mußte. Und der alte Vater des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Genossen sah in herzerweichendem Schmerz auf das offene Grab. Die elenden Anstifter des erbärmlichen Putzsches werden auch diese furchtbare Blutschuld niemals von ihrem Gewissen abwachen können. In der Kapelle sangen die Mitglieder des Gesangsvereins „Lassilia“ dem verstorbenen Genossen seine Freunde zwei Abschiedslieder, worauf der katholische Geistliche die Einsegnung der Leiche vornahm. Trotz der für die Arbeiter so überaus ungünstigen Zeit der Bestattung (2 1/2 Uhr nachmittags) hatten die Arbeiter verhältnismäßig zahlreich sich eingefunden. Der Geistliche hielt, entgegen der ignominösen Geblödelei der katholischen Kirche, am Grabe eine Rede, in der er auf die besondere Tragik dieses Trauerfalles hinwies. Namens der Partei sprach Genosse Stadtrat Schwärz Worte des herzlichsten Dankes und der aufrichtigen Trauer dem Dahingegangenen. Er war allezeit ein braver und in der Treue unerschütterlicher Mitkämpfer für unsere große Sache. Wenn auch, wie Genosse Scherz betonte, der Friedhof und das offene Grab nicht die Stätte ist, um Anlagen zu erheben, so müsse doch gesagt werden, daß Rudolf Neumaier dem unverantwortlichen Treiben nicht minder verantwortlicher Menschen zum Dofer gefallen ist. Im Namen des Sozialarbeiterverbandes sprach Genosse Stigmund, im Namen der Sektion der Maschinenarbeiter des Sozialarbeiterverbandes Genosse Varrh, im Auftrag des Gesangsvereins „Lassilia“ Genosse Brandel. Für den Verein der Bergfreunde legte ein weiterer Genosse einen Kranz am Grabe nieder. Erschüttert über das tragische Unglück, das unsern verstorbenen Genossen und seine Familie betroffen hat, standen aufrichtig trauernde Menschen um die Gruft, die alle hoffentlich die Mahnung des Genossen Schwärz beherzigen werden, mit den Waffen des Geistes der großen Sache des Sozialismus zu dienen.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Karlsruher Konzertwoche

Zunächst ist über einen sehr gelungenen und anregenden Vortrag des Schauspielers Paul Ralchen zu berichten. Das gestellte Thema: „Die menschliche Stimme“ hatte zahlreiche Hörer in den Eintrachtsaal gelockt. Besondere Beachtung schenkte er, unter Vorführung klarer Lichtbilder, dem Vorgesang des Schilf- und Ringelreises in Verbindung mit den Stimmbändern. Anschließend ging er über zu den Resonanzräumen, der Luftschicht, dem Gaumen und der Nase. Am Lichtbild, wie an stimmlichen Vorführungen zeigte er den Gebrauch und die Regelung des Atemdrucks durch Raufstell und Runge. Viel Interessantes wurde hier auf wissenschaftlicher Grundlage gebracht. Der beschränkte Raum erlaubt uns nicht, auf seine trefflichen Betrachtungen näher einzugehen. Wie fassen das Resultat: Paul Ralchen bot in einem über zwei Stunden dauernden Vortrag, welcher weit über das Thema hinausreichte, keine bloßen Theorien, sondern Gedanken für unser Leben, und das nimmt man gerne an.

Der Karfreitag brachte zwei Bossionskonzerte. In der städtischen Festhalle brachten der — wenn ich nicht irre — fast zusammengefallene Wachsverein und ein Teil des Bebrögungsbereits die Johannevassillen von Johannes Sebastian Bach, über welche wir eine eingehende Vorbesprechung brachten. So ist in Kürze über die Aufführung der Vertung von Felix Coriolis, der mit sicherer Heberlegenheit und mit flacker Einfühlung den Stab führte, zu berichten, daß nur mittlere Anforderungen bestrebt werden konnten, an welchem Umstand er und seine sichere Schütze, das Orchester, keine Schuld tragen. Ja, die Proben! Hier lächelt unser Operndirektor recht säuerlich. Wie dem auch sei, es ging doch ziemlich sicher und der

Großfeuer

In der zum Kasernement der Gottesauer Kaserne gehörigen früheren Lehrschmiede an der Durlacher Allee brach gestern abend 1/2 11 Uhr Feuer aus. Die Feuerwache war sehr bald zur Stelle, ebenfalls waren die Feuerwehren der Firma Wolff u. Sohn, die 1. und 4. Kompanie der städt. Feuerwehr, Bahnhofsfeuerwehr und Dampftrüge erschienen. Das Gebäude hat eine ansehnliche Ausdehnung und war, nachdem es früher die Reichsbekleidungsstelle benützt hatte, von der Firma Wolff u. Sohn zu Lagerzwecken vor etwa einem Jahr gemietet worden. Man bewachte hier Kaprollen, Kartonnagen-Material usw. auf, also Stoffe, die dem Feuer reichlich Nahrung boten. Die Feuerwehr hatte angestrengt zu arbeiten und lokalisierte den Brand, der den größten Teil des Gebäudes zerstörte. Nur der rechte Flügel ist intakt geblieben. Freilich dürfte das meiste des Materials, mit dem das Gebäude bis obenhin gefüllt war, durch Feuer oder Wasser vernichtet sein. Der Dachstuhl ist ebenfalls ausgebrannt. Das Feuer war gegen 8 Uhr eingedämmt, so daß die bestehende Gefahr der Weiterausbreitung beseitigt war. Diese Tatsache ist auf die vorzügliche energische Tätigkeit der Wehren zurückzuführen. Ueber die Entstehungsurache des Brandes konnte nach nichts Bestimmtes erfahren werden, man vermutet allerdings, daß spielende Kinder den Brand verursacht haben.

Mord und Selbstmord

Als gestern nachmittags ein der Karlsruher wohnender Postbeamter aus dem Dienst nach Hause kam, fand er seine Wohnung verschlossen. Da auch auf Schlüsseln nicht geöffnet wurde, drang er mit Gewalt in die Wohnung ein und fand dort seine Ehefrau und sein vier Jahre altes Kind tot in der Küche liegend vor. Neben der Leiche der Frau lag ein Rasiermesser, mit welchem diese anscheinend im Zustande geistiger Umnachtung dem Kinde und sich den Hals durchgeschnitten hatte.

Vertriebsrats-Kurze

Den Teilnehmern an dem Kurs Bilanz, Buchführung und Kalkulation (Baugewerkschule) zur Nachricht, daß die Unterrichtsstunden Montags und Freitags von jetzt ab erst um 5 1/2 Uhr beginnen. Die Teilnehmer finden sich Montags im Saal 55 und Freitags im Saal 23 ein. An diesen beiden Tagen werden alle Schüler in einem Lehrsaal nur von einem Lehrer unterrichtet, da nur ein Saal zur Verfügung steht. Am Mittwoch und Donnerstags bleibt die Zeiteinteilung und Benützung der Lehrsäle wie bisher.

Der Kampf der Frau im wirtschaftlichen Leben

Kürzlich hielt der Verband weiß. Handels- und Büroangestellten eine öffentliche Versammlung ab, über deren Verlauf in den hiesigen bürgerlichen Blättern eine Zuschrift als Bericht erschien, wozu uns folgendes geschrieben wird: Die Art der Abfassung ist für den aufmerksamen Leser bereits derartig kennzeichnend, daß ein besonderes Urteil hierüber nicht mehr abgegeben werden braucht. Es sei denn auch nur in tatsächlicher Beziehung darauf hingewiesen, daß dieses Geschreibsel wohl einen Propagandaauftrag, nicht aber einen Bericht darstellt, denn es hebt das Unwesentliche hervor, um gleichzeitig das Wesentliche schwach zu verdeckeln. Es ist nicht notwendig, sich an dieser Stelle mit den Ausführungen von Frau Ina Israel zu beschäftigen, denn dieselben waren, sofern man in diesem Präulein gleichzeitig die Vorstehende des Hauptauschusses des genannten Verbandes erblicken will, so durchaus mager, daß es tatsächlich schade ist, daß eine größere Anzahl von Angehörigen sich zusammen fanden, um das Referat anzuhören. Es ist begreiflich, daß angesichts eines derartigen Referats, insofern die Referentin, wie die Versammlungsleitung den lebhaftesten Wunsch hatten, einer längeren Diskussion vorzugehen, weil sonst die Gefahr nahe gelegen hätte, daß die Diskussionsredner mehr zur Erbauung der Anwesenden beigetragen hätten, als die Berliner Referentin. Deshalb wurde denn auch den Vertretern des Zentralverbandes der Angehörigen, von denen Herr Schierholz zu dieser Versammlung extra eine Einladungskarte durch die Leitung des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten zugesandt erhalten hatte, nicht etwa freie Diskussion zugelassen, sondern nur eine Redezeit von 10 Minuten gewährt. Es ist natürlich, daß angesichts dieser Tatsache leichtglaubernde Redner sich veranlaßt fühlten, den Mangel an Mut und Sachlichkeit zu rühmen, der in dieser Beschränkung der Redezeit zum Ausdruck kommt. Daß dies den dadurch Betroffenen unangenehm ist, ist ebenso begreiflich und deswegen wird es niemand diesen Personen, welche sich ja doch immer in der Hauptsache aufs Geheiß verlegen müssen, verdenken, wenn sie nun auch noch in einem agitatorischen Stimmungsartikel persönliche Anpreisungen vornehmen. Es ist verständlich, daß das jugendliche Temperament des Diskussionsredners der Referentin und der Versammlung nicht genehm war, aber man sollte doch annehmen, daß das Sprichwort von den grauen Haaren, die dem Alter und einer gewissen Kategorie von Tieren gemein sind, genügend bekannt ist, um zu verhindern, daß persönliche Angriffe auch von dieser Seite aus erfolgen. Den Begriff des respektvollen Auftretens gegenüber erfahrenen Persönlichkeiten zu definieren, muß anderen überlassen bleiben und es müßte nur noch festgestellt werden, worin die Betroffenen zu erfahren sind. Wenn schließlich in dem Artikel gerügt wird, daß die Angehörigen des Zentralverbandes vor

stimmkräftige Chor hielt sich wacker und sang ionisch. Von den Solisten nenne ich Hellmuth Neugebauer als Singsolist an erster Stelle. Ganz vorzüglich, ebenso Frau von Ernst. Die Heibelbergerin Marie Cadenbach war unsicher am Anfang. Ihre Stimme ist weich, aber stärkerer Entfaltung nicht fähig. Nach seiner Kunstreise nach Spanien begab er sich wieder Hermann Eck in der Jesus-Partie. Zwei jungen Kräften unseres Theaters, Gertrud Leibinger und Julius Dieß, sowie Musikdirektor Georg Hofmann, welcher mit Feingefühl am Flügel saß, sei zum Schluß lobend gedacht.

Am Abend gab der Christuskirchendorf ein religiöses, dem stillen Tage angepaßtes Konzert. Die Chöre gelangen recht und bereiteten eine sichere Ausarbeitung. Hans Vogel, der Dirigent, steuerte Orgelvortrage bei. Groß angehaucht war die Loccata in Dur von J. S. Bach. Die Singsolisten E. und G. an der Orgel sang mit großer Reife und Empfinden. So eine Künstlerin begrüßt man gerne wieder. Neben ihr ließ sich Frau van Gorkum hören.

Die Konzertdirektion Kurt Neufeld hatte für den fünften Kammermusikabend das Gewandhaus-Quartett aus Leipzig gewonnen, die den Eindruck eines vornehmen und hochstehenden Musizierens hinterließen. Der Cellist Julius Kengel, der hochberühmte Vieler, setzte sich mit der Freiburgerin Paula Roth-Kasner für ein neues Werk von Julius Weismann, dem Verfasser, ein. Besondere konnte ich mich nicht ihm, es stieß doch manches Radialferium darin. Kömmerlich gibt sich der Rento-Satz, aber flach. Die Wiedergabe war hervorragend schön. Frau Roth-Kasner hatte den Klavierpart in Kullies klangerreichem Quintett übernommen und führte mit rhytmischer Bestimmtheit und musikalischer Einfühlung, jedoch eine klare und abgerundete Leistung auf.

Schluß der Versammlung das Lokal verlassen, so ist dies aus der Gesellenversammlung von W. m. A. Führern heraus verständlich. Bei einiger Ueberlegung sollten sich diese Leute aber doch sagen, daß die Berliner Referentin Zentralverbandsmitgliedern nichts neues zu sagen hat und daß es infolgedessen für diese schade um die Zeit gewesen wäre, wenn sie auch noch das Schlusswort angehört hätten.

Eine Darlegung über die grundsätzlichen Gegensätze der in Rede stehenden Gewerkschaftsrichtungen erübrigt sich an dieser Stelle, denn die Ausführungen, die in jener öffentlichen Versammlung gemacht wurden, hatten bereits eine derartig gute Wirkung, daß verschiedene W. m. A. Mitglieder der rühmlichen Organisations des W. m. A. den Rücken kehrten, um sich dem Zentralverband der Angehörigen anzuschließen.

Ein weiteres Opfer. Im Krankenhaus ist der bei dem Zusammenstoß am Dienstag abend schwer verletzte Franz Buhlinger gestern seinen Verwundungen erlegen, jedoch jetzt zwei Todesfälle zu verzeichnen sind.

Die Planeten im April. Merkur bleibt sichtbar. Venus kommt gegen Ende des Monats in die untere Konjunktion zur Sonne und wird Morgenstern. Mars ist am Ende des Monats nur noch kaum eine Viertelstunde lang des Abends im Nordwesten zu sehen. Jupiter fängt in der zweiten Hälfte des Monats an, vor Tagesanbruch unterzugehen, so daß er am Ende nur noch sechs und eine halbe Stunde lang sichtbar ist. Saturn bleibt auch während dieses Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar.

Der Mond im April. 8., 10 Uhr vormittags, Neumond. 15., 11 Uhr vormittags, Erstes Viertel. 22., 9 Uhr vormittags, Vollmond. 30., 5 Uhr morgens, Letztes Viertel.

Ortsbriefverkehr. In den Bereich des Ortsbriefverkehrs für Karlsruhe fallen folgende Orte bzw. Häusergruppen: Karlsruhe-Stadt, Karlsruhe-Mühlburg, Karlsruhe-Beiertheim, Karlsruhe-Ruppurr, Karlsruhe-Grünwinkel, Karlsruhe-Kleinheim, Karlsruhe-Darlanden, Schützenhaus, Rosenhof, Appelmühle, Rappenswirth und Karlsruhe-Gartenstadt.

R.-L. Café Bauer-Konzerte. Seit Jahren erfreuen sich die täglichen Konzerte im Café Bauer besonderer Beachtung. Sie stehen anerkanntermaßen musikalisch an der Spitze der hiesigen Cafésalonkonzerte. Der letzte Mittwoch Abend war dem Abschied des Kapellmeisters Hans Wedel, dem seit einem Jahre 4 Monate die Leitung der Hauskapelle anvertraut war. Abschiedsfeierlichkeit sich dessen Kunst erfreute, davon gab das Abschiedskonzert bereites Zeugnis. Der Künstler spendete an dem Abend ein aussergewöhnliches Programm. Der Dank des vollbesetzten Hauses galt nicht nur seiner vorzüglichen Konzerführung, sondern auch den übrigen Mitgliedern der Kapelle, sowie dem beliebtesten Humoristen Willi Eder, der u. a. seine besten bekannten Vorträge zum Besten gab. Die einzelnen Nummern, insbesondere Solos, wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen und die Kapelle mußte mit Zugaben danken. Reiche Blumen- und auch andere Spenden zierten als Abschiedsgruß das Podium und sagten dem Scheidenden, daß er in Karlsruhe in bester Erinnerung steht.

Frühjahrs-Konzert der Typographia. Am Samstag, den 9. April, veranstaltet der durch seine letztjährigen Konzerte in guter Erinnerung stehende Musikverein Typographia im großen Festhallsaal ein Frühjahrskonzert. Der jetzt unter der Leitung des Herrn Gesangspädagogen A. Herbold stehende Verein wird wieder sein Bestes zu geben suchen. — Als Solisten sind gewonnen: der beliebteste Violonist Herr Kammerlänger Jan van Gorkum und der Geiger Konzermeister Rudolf Heinz, der durch sein seelenvolles Spiel hier in verschiedenen Kirchenkonzerten erfreute.

Die Ausstellung für Wohn- und Stiehlöcher in der städtischen Ausstellungshalle bietet nicht nur für den Fachmann sondern auch für jeden Staatsbürger eine Menge Neues und Wissenswertes. Als Anregung für musterhafte Bauten aller Art ist das vorhandene Material überaus wertvoll. Im Eingange wurde die Ausstellung noch erweitert, jedoch namentlich die Abteilung für neue Bauteile, die eine Verbilligung der Bauteilebedeutung bedeutet, eingehendes Interesse erweckt.

Auf den Experimentalvortrag über „Oultismus — Spiritismus — Suggestion“ am 4. April (Montag) im kleinen Festhallsaal sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Der Referent, Pastor Felden aus Bremen, wird die vielseitigen Erscheinungen auf dem Gebiete der Suggestion, des Oultismus usw. mit kritischen Augen würdigen. Es ist dies sehr zu begrüßen, indem in den letzten beiden Jahren gerade auf diesem Gebiete Experimentatoren aufgetreten sind, denen Sensation und Geldbeutel die Hauptsache waren und nicht die ehrliche Volksaufklärung. Wenn der in Bremen so gefeierte Prediger von St. Martin als überzeugter Monist dieses bedeutungsvolle phologische Kapitel behandelt, so ist dieses auch ein Beweis dafür, wie fern der neuere Monismus dem jenen. Materialismus gegenübersteht. Auch unter diesem Gesichtspunkt dürfte der Vortrag von besonderem Interesse sein.

Landestheater. In der Aufführung von Kühn's vieraktigen Schauspiel Frau Lydia wird die Titelrolle dargestellt von Elise Noorman; in den männlichen Hauptrollen sind beschäftigt Fritz Ders, Robert Bürtner, Rudolf Esel. In Szene gesetzt wurde das Werk von Felix Baumback. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr.

Eine Frühlingsfeier mit Kabarett und Ball veranstaltet der Gesangsverein „Concordia“ heute abend 7 Uhr in der Festhalle.

Arbeitspflicht für den Kleinhandel mit tabaksteuerpflichtigen Erzeugnissen. Auf die heutige Veranlassung des Hauptzollamts über vorschwebende Steuerpflicht sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

Promenadenkonzert im Stadtpark. Sonntag vormittags halb 12 bis halb 1 Uhr findet ein Promenadenkonzert der Feuerwehrlapelle im Stadtpark statt.

Fußball. Der F.C. Mühlburg spielt am Samstag nachm. 1/2 6 Uhr auf seinem Sportplatz an der Konigsstraße gegen den Sp.G. Germania 04 Ludwigsbafen.

Die Musikstunde

Inhalt der der heutigen Ausgabe unseres Blattes heiligenden „Musikstunde“ der 13. Woche: Aitische Fahrt; Eisen-dorf, Volkslagen aus Wolfartsweier. Nach gedruckten Quellen und mündlicher Ueberlieferung. Von Andreas Hundert-pfund, Wolfartsweier. Für unsere Frauen: Seltsame Hochzeitsfitten in Indien. Aus Welt und Wissen. Wis und Humor. Rätseldeck. Spruch. Von Ludwig Angenreuber.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 2. April 1921

Das Hochdruckgebiet über England beherrscht heute die Bitterung von ganz West- und Mitteleuropa. Das Wetter ist heute meist heiter, trocken und ruhig, nach kühler Nacht. Da keine atmosphärischen Störungen vom Ocean herannahen, dauert das heitere, trodene Wetter im Bereich des hohen Drucks an. Voraussichtliche Bitterung: Fortdauer der heiteren, trodenen Bitterung, nachts kühl, tags trocken, mild, meist ruhig.

Die Kommunistenputsche

Die Opfer der Schutzpolizei — Sitt seinen Verletzungen erlegen — Höllenmaschinen — Die Säuberungsaktion in Mitteldeutschland — Belohnungen für die Entdeckung von Waffenlagern

Berlin

Berlin, 1. April. Wie die Blätter mitteilen, hat die Schutzpolizei bei der Unterdrückung der Unruhen in Mitteldeutschland bis heute 34 Tote, darunter 3 Offiziere, und 50 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte, zu verzeichnen. In dem Aufstandsgebiet wird jetzt von der Polizei eine durchgreifende Säuberungsaktion ausgeführt. Es werden Hausdurchsuchungen nach Waffen veranstaltet und nach den schuldigen Aufstrebenden wird gefahndet.

Berlin, 1. April. Amtlich. Der Oberstaatsanwalt Emt ist in der vergangenen Nacht in der Charité seiner Schutzverletzung erlegen. Die in einigen Blättern wiedergegebene Behauptung, daß Emt seinen Flußversuch gemacht habe, widerspricht den Tatsachen. Nach der Richtung des Schußkanals und dem Befund des Ent- und Ausschusses ist es ausgeschlossen, daß von Geschloß in unmittelbarer Nähe abgefeuert wurde. Alle bisher angefertigten Ermittlungen bestätigen vielmehr die Angaben der Beamten. Die Kugel muß aus größerer Entfernung abgegeben worden sein und hat den Körper in schräger Richtung von unten nach oben durchdrungen. Der Beamte hat zur völligen Klarstellung des Sachverhalts das Disziplinarverfahren gegen sich beantragt.

Berlin, 1. April. Eine Höllenmaschine wurde in der Paketabfuhrwache des Potsdamer Bahnhofs entdeckt. Die Beamten nahmen einen Brandgeruch wahr, der aus einem zur Aufbewahrung übergebenen Karton kam. Dieser Karton war an zwei Stellen durchgebrannt, aus denen eine Röhre hervorsah. Man stellte fest, daß man es mit einer Höllenmaschine zu tun hatte, die nicht zur Explosion gekommen war. Der Aufgeber hatte das große Paket mit 4000 M. und ein kleines Paket mit 10000 M. versichert, zweifellos in der Absicht, einen Versicherungsbetrag auszunutzen.

Die weiteren Vorgänge in Mitteldeutschland

Magdeburg, 1. April. Die Meldestelle beim Oberpräsidium teilt mit: In Magdeburg-Stadt, im Regierungsbezirk Magdeburg und in Bitterfeld nichts Neues. — Mansfeld: Eine Anzahl Aufstrebender sind nach dem Harz verzogen. Es wurden weitere Verhaftungen vorgenommen, u. a. wurde ein gewisser Böger aus Leinbach festgenommen. — Liebenwerda: Bisher ist es zu keinen blutigen Zusammenstößen gekommen. Es wurden 23 Personen festgenommen. Die Belegschaften wollen die Arbeit wieder aufnehmen und sind froh, daß sie von dem Terror der Verbände befreit sind. — Stendal: Hier herrscht Ruhe, ebenso in Salzwedel, in Delitzsch ist ebenfalls alles ruhig. Dort ist auch die Reichswehr. In Wittenburg, Quersfurt und Aßchersleben herrscht Ruhe. In Neuhaldensleben sind einige Festnahmen von Kommunisten erfolgt. — Erfurt: In allen Erwerbsbetrieben ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Eine größere Anzahl von führenden Kommunisten wurden in Schutzhaft genommen. Die Flugblattverteilung mit Aufforderung zum Generalstreik findet selbst bei einem großen Teil der Kommunisten bei der beabsichtigten Sprengung der Bahnunterführung in der Goethe-Kreuzstraße festgenommen. Einer der Aufstrebenden der kommunistischen Verbände bei Wiche ist der Stadtverordnete Kowigil aus Halle gewesen. In Göttingen teilt die R.P.D. seit einigen Tagen lebhaft Propaganda mit Flugblättern unter dem Reichswehrtruppenteil Thüringen. In Halle wird überall gearbeitet, vor allem auch in den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken. Nur in drei Betrieben ist heute die Arbeit niedergelegt worden, jedoch besteht die Hoffnung, daß die Belegschaft morgen die Arbeit wieder aufnimmt. Der Aufruf des Metallarbeiterverbandes zum Generalstreik ist ohne Erfolg geblieben. — Merseburg: Eine Säuberung des Geviertels ist planmäßig durchgeführt worden, ein näherer Bericht hierüber steht noch aus.

Magdeburg, 1. April. Die Meldestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Eine Abteilung der Schutzpolizei stellte eine der kommunistischen Verbände bei Veesehstadt. Die Bande hatte die Gegend von Bettin, Könnern, Naumburg, Eisebühl und Altsleben unruhig gemacht. Die Schutzpolizei hatte dabei keine Verluste, der Gegner dagegen achtzehn Tote und die entsprechende Anzahl von Verwundeten. Bis jetzt wurden 19 Gefangene abgenommen, fünf Maschinengewehre, 150 Gewehre, mehrere Pistolen, 2000 Schuß Maschinengewehrmunition, 1550 Schuß Patronenmunition und ungefähr 30 Fahrzeuge.

Aus dem Lande

Heidelberg, 31. März. An den Folgen einer fahrlässigen Schießerei ist die Ehefrau Katharina Günther von Pöhlheim gestorben. Die Frau war auf einem Spaziergang von zwei Mannheimer Wandersportlern angefallen worden, die mutwilligerweise eine Schießübung abhielten. Von den Tätern ist der eine vor einiger Zeit schon von der hiesigen Strafkammer mit 6 Monaten Gefängnis, der andere mit 200 M. bestraft worden.

Emmendingen, 1. April. Auf der Straße unterhalb Windenreute ereignete sich gestern vormittag ein Eisenbahnunfall. Ein junger Mann von Leningen namens Genter gab auf seine Geliebte Anna Köhlin aus erstgenanntem Orte vier Revolverkugeln ab. Das Mädchen wurde an Kopf, Hand und Rücken schwer verletzt und alsbald ins Krankenhaus überführt. In der Nähe befindliche Wärter der Heilanstalt konnten den Täter festnehmen.

Stettin, 1. April. Unglücklicher Zusammenstoß. Am Mittwoch nacht fuhr ein Fuhrwerk von Langenbrüden mit zwei Mädchen von hier im härtesten Laufe auf ein daher fahrendes Auto. Die Deichsel wurde zerbrochen und einem Pferd der Fuß abgeschlagen. Die Insassen, zwei Herren aus Karlsruhe, kamen mit dem Schrecken davon.

Billingen, 31. März. Beim Jungeln einer Kiste in der Knallpulverfabrik Bergmeister und Sepping drang ein Nagel in die Bündel eines Knallpulvers und verursachte eine Explosion, durch die der ganze Vorrat von etwa 30000 Stück zerstört wurde. 2 Arbeiter und eine Arbeiterin wurden schwer, eine weitere Arbeiterin leicht verletzt. Lebensgefahr besteht jedoch bei keinem der Verunglückten. Der Gesamtschaden beträgt etwa 60000 M. Er ist nicht durch die Versicherung gedeckt.

Stettin, 30. März. In Werla (Nordamerika) anfällige Stettiner hatten für die hiesigen Kriegswaisen eine Sammlung veranstaltet, um ihnen eine Osterfreude bereiten zu können. Es ergab sich ein Betrag von 450 Dollar (27000 M.). Am Ostermontag nun wurde den Kindern der gefallenen Krieger Stettens und einiger Orte der Umgebung im Gasthaus zum Kreuz ein Essen verabreicht, wobei die städtische Kapelle freudige Weisen vortrug. Außerdem erhielten die Waisen ein Geschenk von je 300 M., die Waisenkinder ein solches von 250 M.; es handelt sich im Ganzen um 86 Kinder.

ange. Nach Aussagen der Gefangenen sind die Führer der Bande ein Redakteur Schneider aus Mansfeld und Max Hüb; sie werden weiter verfolgt.

Zu Halle, 2. April. (Berl. Tagbl.) Das erste Sondergericht, das die Aufstrebenden zur Beurteilung bringt, tritt am Montag zusammen. Es setzt sich aus zwei Berufs- und drei Laienrichtern zusammen.

Regierungsbezirk Merseburg: Die Streifen, die um Eisen und in Unruhe ausgeführt werden, haben ohne jeden Verlust für die Schutzpolizei ungefähr 130 Gefangene, 2 Maschinengewehre und ungefähr 50 Gewehre eingebracht. Die Aktion geht weiter voran. Die Bande, die gestern in Naumburg, Witten und Wettin aufgetreten ist, ist von der Schutzpolizei Halle auf Automobilen verfolgt worden. Infolge der Absperrung der Anhaltisch-preussischen Grenze konnte sie sich dort nicht nach Anhalt zurückziehen und wird jetzt innerhalb der Provinz Sachsen weiter verfolgt. In Sangerhausen, Eisleben, Mansfeld und Wettin herrscht Ruhe. Im Kreise Liebenwerda ist die Reichswehr eingetroffen. Die Aktion ist im Fortgange.

Halle, 1. April. Dem gestern gefassten Beschluß des Metallarbeiterverbandes, den Streik weiter fortzusetzen, wurde von der Arbeiterschaft keine Folge geleistet. Die Verbände, die vor einigen Tagen ein Abschieben festgenommen wurde, hat zugestanden, daß sie unter der Leitung von M. Hüb die Dynamitaktion im Kreis Saale und in der Provinz Sachsen verüben habe.

Berlin, 1. April. Bei den Dynamitaktionen während des Aufstrebens in Mitteldeutschland wurden nachweislich zur Entwertung verpacktes Material verwendet. Der Reichskommissar für die Entwertung hat dem Oberpräsidenten für die Provinz Sachsen 200000 M. zwecks Aufklärung dieser Verbrechen zur Verfügung gestellt. Ferner hat der Reichskommissar eine Bekanntmachung erlassen, nach der er im Regierungsbezirk Merseburg für die Aufhebung geheimer Waffendepots Belohnungen bis zu 100000 M. und für die Angabe zweidienlicher Mitteilungen, die zur Erfassung abgabepflichtiger einzelner Waffen führen, Belohnungen bis zu 10000 M. in Aussicht stellt. Für den Nachweis eines Maschinengewehres sollen bis 5000 M., für den Nachweis eines Gewehres bis zu 3000 M. als Belohnung gegeben werden.

Schlesien

W. Breslau, 1. April. Die „Schlesische Zeitung“ meldet, wurde das dem Fürsten Binar gehörende Schloß Lindenau im Kreise Hagenwerda am Mittwoch von einer Bande Kommunisten besetzt, die den Generalbellellmächigen verhafteten und sich am Donnerstag unter Mitnahme von Jagdgewehren entzogen.

Rheinland-Westfalen

Essen, 1. April. Während der Besetzung der am Donnerstag gebliebenen drei Schutzpolizeistationen ereignete sich auf dem Hofe des Polizeipräsidiums ein schwerer Unglücksfall. Es plakte eine Bombgranate, durch die drei Mann getötet und elf mehr oder weniger schwer verletzt wurden. — Auf der linken Rheinseite dauern auf einzelnen Schächten die Unruhen fort. Die zahlreichen Arbeitswilligen können infolge kommunistischer Behdrung ihre Arbeit nicht aufnehmen. Der Schacht der Zeche Rheinpreußen wurde in die Luft gesprengt. Es wurden Schiffe gemischt, bei denen ein Mann getötet und mehrere verwundet wurden.

Süddeutschland

Stuttgart, 2. April. Nach einer Meldung aus Stuttgart wurden bei verhafteten württembergischen Kommunistenführern außerordentlich bestechende Aufzeichnungen aufgefunden. In einer Verhaftung wurde ein Waffenlager von 1000 Gewehren entdeckt.

Der kommunistische Reichstagsabg. Wendelin Thomas zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt

München, 1. April. Das Volksgericht München verurteilte heute den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Wendelin Thomas und den Vorsitzenden der kommunistischen Partei Trefsel zu je zwei Jahren Gefängnis, wegen Aufreizung zum Klassenkampf, Widerstand gegen die Regierung usw. Der dritte Angeklagte, der Oberkreisleiter Raberer, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, unter Subsidium mildernder Umstände.

Ettenheim, 29. März. Der Säger Joseph Burg von Ettenheim wurde in Ausübung seines Berufes im Schwarzen Sägewerk von einem Stiel Holz so unglücklich an den Leib getroffen, daß er nach wenigen Stunden starb. Eine Witwe und 11 Kinder trauern um ihren Ernährer.

Konstanz, 1. April. Am Sonntag während des Gottesdienstes verübte der aus Dresden gebürtige Friedrich Leonhardt einen Raubmord auf die allein zu Hause anwesende Landwirtschekfrau Waldrast in Dettingen. Er stieg durch das Fenster, schlug die Frau zu Boden und wickelte ihr ein Leintuch um den Kopf. Mit einem Anzug als Verkleidung flüchtete der Täter, dem man auf den Fersen ist. Wie noch berichtet wird, hat der kaum 20jährige Räuber die Frau schwer mißhandelt.

Konstanz, 28. März. Auf der Fahrt von Offenburg nach Konstanz wurde der Rouleur Paul Silbergeld unter dem Verdacht verhaftet, daß er Geldscheiter sei. Man fand bei ihm 3000 Silberfranken. Es wurde festgestellt, daß er die Absicht hatte, das Geld auszuführen und das Schöffengericht Frankfurt verurteilte ihn wegen verbotener Ein- und Ausfuhr zu 2 Monaten Gefängnis und 46000 M. Geldstrafe. Die Beschlagnahmten 3000 Silberfranken wurden eingezogen.

Der niedrige Wasserstand des Rheins ruft in der Rheinischfälischen große Hemmnisse hervor. Bei Bünningen an der Schweizer Grenze beträgt die Wasserhöhe nur noch 10 Ztm., eine Erscheinung, die schon seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet wurde. Der Verkehr mit den größeren Booten mußte eingestellt werden. Schraubendampfer können nicht mehr verkehren. Die Fahrt Andernach-Mannheim kann nur mit kleinen Raddampfern aufrechterhalten werden und über Mannheim hinaus nach dem Oberrhein ist die Fahrt seit Wochen eingestellt. Aber nicht nur die Rheinischfälische, sondern auch die industriellen Werke leiden unter dem Tiefstand des Rheins empfindlich. So mußte das große elektrische Aluminiumwerk in Rheinfelden Sperretage für die elektrische Kraft einführen. Es wäre dringend zu wünschen, daß ausgiebiger Regen diese Katastrophe beende.

Prüfung im Aufbeslag. Die nächsten öffentlichen Prüfungen im Aufbeslag werden am Dienstag, 19. April, vormittags 8 Uhr, in der Aufbeslagsschule zu Karlsruhe, Mittwoch, 20. April, vormittags 8 Uhr, in der Aufbeslagsschule zu

Mannheim, und Dienstag, 26. April, 1. Jg., in der Aufbeslagsschule zu Wehrhahn stattfinden.

W. Rastatt beim Geflügel. Man hört jetzt hier und da von einem Massensterben von Geflügel, jedoch die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen ist, daß hier und da die Geflügelcholera grassiert. Ein Landwirt in Rastatt verlor innerhalb weniger Stunden elf Hühner und eine Ente. Auch andere Geflügelhalter in seiner Nachbarschaft haben den größten Teil ihrer Gänse, Hühner und Enten verloren.

Eine Brotgeschichte aus Aue

Aue, 27. März. Vor einigen Wochen ging ein hiesiger Bäckermeister dazu über, ein Brot herzustellen, das zur Hälfte aus Roggenmehl, zur anderen Hälfte aus weichen Weizenmehl bestand. Der Preis dieses Brotes betrug für 3 Pfd. 4.50 M. und man brauchte dafür nur eine Brotmarke, auf 750 Gramm lautend, abzugeben. Das so hergestellte Brot war sehr schmackhaft und ebenso auch nahrhaft. Die Arbeiterschaft war froh, daß sie sich dieses Brot kaufen konnte, zumal zur Zeit bei der Feld- und Gartenbestellung der Hunger ein größerer wie sonst ist. Doch mit des Geschickes Mächten — eines schönen Tages war die Herrschaft zu Ende. Es gelangte ein Schreiben mit zwei Unterschriften an den Kommunalverband Durlach-Land mit der Bitte, daß man dem Bäckermeister verbieten solle, dieses Brot weiter herzustellen. Und wirklich: die Bitte fand Gehör bei der Kommunalverbandsleitung sowie bei der Landesgetredestelle in Karlsruhe. Dem Bäckermeister wurde die weitere Herstellung dieses Brotes verboten. Diese Maßnahme ist geradezu unerträglich. Die spitzfindige Begründung dieses Verbotes besagt, durch das Vorgehen dieses Bäckers könnten noch mehrere Bäder das Gleiche tun, und dann — breche die Zwangsverwaltung der Brotverforgung zusammen! Diese maßgebenden Stellen scheinen also noch nicht zu wissen, daß die Zwangsverwaltung schon längst zusammengebrochen ist. Wenn man doch so bemüht ist um die Aufrechterhaltung der Zwangsverwaltung, warum sorgt man denn nicht dafür, daß die Landwirtschaft besser ihrer Verpflichtung nachkommen? Nach unserer Ansicht ist aber der wahre Grund des Verbotes der, daß man jedenfalls befürchtet, man werde überflüssig und es stehe aus mit der schönen Existenz. Die Bäder haben sich nun einseitig der zwei Befehlsbefehrer untergeordnet verpflichtet müssen, daß sie solches Brot nicht mehr herstellen. Wenn nun die Hausfrauen hergehen und nehmen dann noch von dem im freien Handel käuflichen weichen Weizenmehl und bringen dann diesen Teig zum Bäder und lassen sich ihr „verbotenes“ Brot herstellen: bricht dann die Zwangsverwaltung auch zusammen? Die hiesige Arbeiterschaft steht auf dem Standpunkt, daß der Bäcker dieses Brot wieder herstellen und zu dem angemessenen Preis von 4.50 M. für ein 1500 Gramm Brot verkaufen soll, trotz Verbot der Kommunalverbandsleitung und trotz der Unterschrift und des Vergehens derjenigen, die sich durch diese Konfuzenz bedroht fühlen. Denn nur der Reich hat jene zwei Bittsteller beauftragt, sich mit einer Beschwerde an die maßgebenden Stellen zu wenden. Wir werden dann sehen, ob der Wille der arbeitenden Masse oder der zwei Befehlsbefehrer maßgebend ist. Auf jeden Fall wäre es angebracht, die maßgebende Stelle in Durlach würde mehr Mühe nehmen auf die Wünsche der großen Masse der Arbeiterschaft als auf das von Konfuzenz bedingte Verlangen zweier „Bittsteller“!

Rasche Verhandlung

Aus Koblenz meldet das Wolff-Büro: Auf Betreiben der Reichsregierung hat die badische Regierung den Amerikanern Raaf und Zimmer, die wegen des Ueberfalls auf Bergdoll in Eberbach zu einer Freiheitsstrafe verurteilt waren, die Strafe unter der Voraussetzung weiterer Weisverhaltens erlassen. Raaf und Zimmer werden unverzüglich aus dem Gefängnis entlassen werden und nach Koblenz zurückkehren.

Rekte Nachrichten

Der Fehlbetrag bei der Post- und Telegraphenverwaltung

Berlin, 1. April. Eine amtliche Denkschrift, die allerdings schon aus dem Anfang dieses Jahres stammt und erst jetzt veröffentlicht wird, unterzucht die Ursachen für die Fehlbeträge der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung und die Ausichten für ihre Beseitigung. Die in der Denkschrift enthaltenen Zahlen zeigen: Die Jahresabläufe der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung ergaben bis 1913 stets einen Ueberfluß, der sich für 1912 noch auf 93,6 Millionen Mark belief. Seit 1914 hat der Abschluß stets einen Fehlbetrag aufgewiesen, der von Jahr zu Jahr größer geworden ist. Er wird für 1920 im ordentlichen Haushaltsauf etwa 3 Milliarden Mark geschätzt. Die Ursache dieser Fehlbeträge liegt nicht in einem Ueberfluß der Einnahmen zu suchen. Diese haben sich beträchtlich entwickelt. Sie sind von 833,3 Millionen Mark für 1913 unter der Wirkung der veränderten Gebührenverhältnisse auf rund 1700 Millionen Mark für 1919 gestiegen und wurden nach der vorliegenden Erhöhung der Gebühren für 1920 auf 3580 Millionen Mark geschätzt. Die Ursachen der Fehlbeträge liegen vielmehr in der außerordentlichen Steigerung aller Ausgaben. Die persönlichen Ausgaben allein sind von rund 532 Millionen Mark im Jahre 1913 auf 2421 Millionen Mark im Jahre 1919 gestiegen.

Das durchschnittliche Einkommen eines Beamten betrug vor dem Kriege 1914 Mark, im Jahre 1919 bereits 6849 Mark. Das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Lohnempfängers hat sich von 1093 Mark auf 5016 Mark erhöht. Im Jahre 1920 aber ist eine weitere Steigerung um rund 100 v. H. eingetreten, und die Lohnempfänger erhalten jetzt etwa zehnmal soviel wie 1913. Eine weitere Steigerung der Personalansgaben war durch die Vermehrung des Personals bedingt, das sich von 1913 bis jetzt von 256000 auf 385000 Köpfe erhöht hat. Ursachen dafür waren u. a. die Einführung des Achtstundentages, verminderte Arbeitskraft und die Mäßigkeit auf die herrschende Arbeitslosigkeit, die alle weitgehende Mäßigung von Personal verbot. Auch die Sachausgaben sind teils durch die Lenkung, teils durch erhöhten Bedarf gestiegen, beispielsweise für Schreibpapier auf das fünfundsünfzigfache, für einen Briefkasten auf mehr als das zwanzigfache, für Telegraphenbauzweuge auf das vierzigfache. Die Ausichten auf Beseitigung des Fehlbetrages werden in der Denkschrift noch als nicht vielversprechend bezeichnet. Insbesondere erkennt die Denkschrift die Bedenken gegen die inzwischen erfolgte Gebührenerhöhung an.

Tagung der 2 1/2 Internationale in Amsterdam

Amsterdam, 1. April. Hier tagt heute und morgen eine Konferenz der in der Wiener Arbeitsgemeinschaft zusammengefügten sozialistischen Parteien, nämlich die deutsche und die französische, sozialdemokratische, die englische Independent Labour Party und die französische sozialistische Partei. Die deutsche Delegation besteht aus Breitscheid, Dittmann, Gripsien und Ledebur, die französische aus Longuet, Grumbach, Renaudel, Everard und Auriol. Die Namen der englischen Delegierten stehen noch nicht fest. Die Einladung für die Konferenz, die sich mit der Reparationsfrage beschäftigt wird, geht von Frankreich aus. Die Franzosen haben einen ausgearbeiteten Plan über die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete mitgebracht. Der französische Plan fordert ein Zusammen-

Cigarren Pfeiffer • Filiale

Amalienstrasse 37
(oberhalb Butterblume)

Eröffnung: Montag, 4. April

Meinen stadtbekanntem Pfeiffer's Uebersee-Mittelschnitt, meine Spezial-Cigaretten, sowie Cigarren bringe besonders in Empfehlung.

Cigarrenhaus Pfeiffer



Festhalle :: Großer Saal
Samstag, 16. April
abends halb 8 Uhr

Volks-Lieder-Konzert
des Gesangvereins Lassallia.

Mitwirkende: 3503
Herma Roth (Sopran), **Hans Grimme** (Violine) vom Badischen Landes-Theater.
Chor des Vereins
Dirigent: Herr Musiklehrer **Karl Bier**.
— Am Flügel: Herr Bier. —

BALL
Gewerkschafts - Orchester
Leitung: Herr A. Leonhardt.

Eintrittskarten für Nichtmitglieder à 2,50 Mk. inkl. Steuer und Einlassgebühr in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstrasse; in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstrasse 58; Zigarrenhaus Töpfer, Ecke Kriege- und Ruppurrerstrasse; Zigarren-geschäft Jos. Brehm, Schützenstrasse 37 sowie an den Abendkassen.

Eintrittskarten für Mitglieder à 1 Mk. nur in der Restauration „Auerhahn“, Schützenstrasse 58, gegen Vorzeigen der Ausweis-karte 1921, jeweils am Dienstag, 12. und Donnerstag, 14. April, abends von 7 Uhr ab, sowie an den Abendkassen.

Der Bechstein-Pfingel stammt aus dem Lager von L. Schweisgut.
Es wird gebeten, die Plätze nicht zu belegen.
Saalöffnung 1/2 7 Uhr :: Anfang 1/2 8 Uhr.

Brautleute besucht das große Lager der

Möbel-Fabrik Gebr. Klein
Karlsruhe
Ausstellung: Durlacherstraße 97/99
Fabrik: Ruppurrerstraße 14

Eigene Möbel-Fabrik und Tapezier-Werkstätte unter persönlicher Leitung

Daher: Fachmännische Bedienung und Beratung
Garantie für solide Arbeit
Vorteilhafte Einkaufsquelle für Qualitätsmöbel. Billigste Preise

Kaffee Bauer

Heute Samstag nachmittags und abends 3507

Antritts-Konzerte
des Kapellmeisters
Reinhold Reiny
mit verstärkter Kapelle.

Unsere **Depositenkasse „Markt“ Wechselstube**
am Marktplatz, im Hotel „Grosse“
sowie unsere **Wechselstube im Hauptbahnhof**
erledigen alle bankmässigen Geschäfte

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Filiale Karlsruhe. 3038

Zurückgekehrt!
Dr. Bernh. Arnsperger
Karl-Wilhelmstrasse 1a.
Sprechstunden: 9 bis 10, 3 bis 5 Uhr. 3544

Sonder-Angebot
So lange Vorrat reicht!
Ein Posten bessere **Herrenkleiderstoff-Reste**
p. Mtr. Mk. 50.- 60.- 80.- 120.- 130.-
140.- 150.- 160.- 180.-
Ein gross. Posten weisse — 130 cm breite — **Bettendamaste**
p. Mtr. Mk. 34.50 36.50
Lagerbesuch lohnend!
Arthur Baer, Kaiserstr. 133
1 Treppe hoch Eingang Kreuzstr. 3571

Badisches Landestheater.
Samstag, den 2. April 7-1/2 10 Uhr. Mk. 12.—
Uraufführung: **Frau Lydia.**
Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludw. Kühny.
Sonntag, den 3. April.
Landestheater. **Konzerthaus.**
Carmen **Alt-Heidelberg**
6 1/2 b. n. 1/2 10 Uhr. Mk. 20.— 7-geg. 10 Uhr. Mk. 11.—

Deutscher Monistenbund.
Kleiner Festhalle-Saal 3506
Montag, den 4. April, abends 8 Uhr
VORTRAG
mit Vorführungen:
Pastor Emil Felden aus Bremen über:
Spiritismus, Occultismus, Suggestion
Karten: I. Abt. Mk. 5.—, II. Abt. Mk. 3.—
(inkl. Steuer). Vorverkauf bei Tadel, Musikalien, Kaiserstr. 82 a. Telephon 1647.

Instrumental-Verein
Mittwoch, 6. April, 7/8 Uhr. Eintracht 3508
III. Konzert
Donaueschinger Sinfonie von Haydn, zum 1. Male. — Von der Vergnügbarkeit, Kantate von J. S. Bach. — Gnomentanz — Muz. Arie von Joh. Christ. Bach. — Egmontouverture — Beethoven. Frau Großkopf Schumacher.
Karten für Nichtmitglieder zu Mk. 4.—

Malier-, Anstreicher- und Zimmertapezier-Arbeiten werden billig ausgeführt von **Ma'ergeschäft Emil Dueschner**, 3548
Werderstr. 83 (Wohnung Schützenstr. 18.)

Plannkuch & Co.

Flaschenwein
rot:
Zeller
1/2 Flasche
17.40
Kaiserstücker
1/2 Flasche
14.40
Fischwein
1/2 Flasche
11.40
weiß:
Ortenberger
1/2 Flasche
14.40
einschl. Steuer
Flaschen werden mit 60 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Schaumwein.
Plannkuch & Co.

Schreiben Sie schlecht,
dann verbess. Sie doch ihre Handschrift durch den bekannten Spezialisten **F. Buck**, Karlsruhe, Lessingstr. 78. (Honorar 35 M.)
Tages- u. Abendkurse Deutsch-Latein, Rund-schrift. — (Auswärts brieflich!) 2126

Karlsruhe Kaiserstr. 26
EXCELSIOR-DIELE
Nachmittags
Gesellschafts-Tee
Erstklassiges Wein-Restaurant
Künstler-Konzert — A. UNSER — Kapelle Ringleb.

„Friedrichshof“.
Jeden Samstag und Sonntagabend:
Künstler-Konzert mit Schlachtfest.

Geschäfts-Verlegung.
Meiner geehrten Kundschaft mache ich die Mitteilung, daß ich mit dem heutigen mein Geschäft im Hause Neue Bahnhofstraße 1, Ecke Karlstraße, aufgeben muß.
Ich betreibe den Verkauf von **Rauchwaren aller Art** nunmehr ausschließlich in meinem neuen Geschäft:
Karlstr. 64 Ecke Malthustraße
Für das mir im alten Geschäft in so reichem Maße erwiesene Vertrauen danke ich meiner verehrten Kundschaft herzlichst. Meinem alten Prinzip stets treu, nur das beste und preiswürdigste in **Tabaken, Zigarren, Zigaretten** auf Lager zu halten, bitte ich auch weiterhin um gütigen Zuspruch.
Achtungsvoll
Bernhard Holz
en gros Tabakfabrikate en détail
Telefon 3524. 3524

Darmstädter Hof
Erbaut 1764
nächst dem Marktplatz, Ecke Kreuzstr. u. Zirkel — Telefon 226
Hübsche Weinstube und Hotel
Grosse Auswahl in guten Weinen von Mk. 3.— an 1/4 Ltr.
Reichhaltige Speisen-Karte, **solide Preise.**
Bes.: Fritz Hohl.
Wein-Verkauf über Straße

Plannkuch & Co.

Fischwein
1/2 Flasche
9.—
Haushalt-Wein
1/2 Flasche
8.—
Bordeaux
Medoc
1/2 Flasche
15.40
Malaga dunkel
1/2 Flasche
26.90
1/2 Flasche
14.40
einschl. Steuer
Flaschen werden mit 60 Pfg. berechnet und ebenso zurückgenommen.

Plannkuch & Co.